

Ruanda Revue



**25 Jahre Partnerschaft
Rheinland-Pfalz/Ruanda**

Inhaltsverzeichnis



<i>25 Jahre Partnerschaft – eine Erfolgsgeschichte</i>	6
<i>Wie bist du schön, Ruanda – Meine erste Reise</i>	8
<i>Ruanda, meine zweite Heimat</i>	11
<i>Forschung und Lehre im Land der tausend Hügel</i>	13
<i>Um Gottes Willen, warum Ruanda?</i>	18
<i>Weihnachten an Ostern in Ruanda Wie deutsche Weihnachtslieder im Urwald erklingen</i>	19
<i>18 Jahre kommunale Partnerschaft Holzheim – Birembo (heute Rambura)</i>	20
<i>Gelungene Partnerschaft, weil beide Partner „schaffen“</i>	22
<i>Eine kleine Geschichte vom Briefträger</i>	24
<i>Eindrücke und Erfahrungen in 25 Jahren</i>	26
<i>Termine im Jubiläumsjahr</i>	28
<i>Erfahrungen und persönliche Erlebnisse der besonderen Art</i>	31
<i>20 Jahre Freundeskreis Ruhango-Kigoma e.V.</i>	33
<i>Fast ein Vierteljahrhundert Partnerschaft Pfarrei St. Martin – Kaiserslautern/Pfarrei Shangi in Ruanda</i> ...	35
<i>Erfahrungen in über 20 Jahren Partnerschaftsarbeit</i>	37
<i>Handfeste Unterstützung für Musanze</i>	39
<i>Von einer Dienstreise zur Herzenssache</i>	40
<i>Meine 21 Jahre im Haus der Partnerschaft</i>	43
<i>Ein kleines Dankeschön</i>	44
<i>Eine Freundschaft, die dankbar macht</i>	46
<i>Wir wollten nur mal kurz „Hallo“ sagen!</i>	47
<i>25 Jahre Sportentwicklungszusammenarbeit mit Ruanda</i>	49
<i>Versicherungsschutz für Ehrenamtliche</i>	50
<i>Stammtische</i>	50
<i>Planungen für das 25-jährige Jubiläum der Partnerschaft im Jahr 2007</i>	51
<i>Buchtipp</i>	54
<i>Partnerschaftssong</i>	55
<i>Aufnahmeantrag</i>	56

Titelfoto: © Beate Wegmann, Heidesheim

Liebe Leserinnen und Leser,

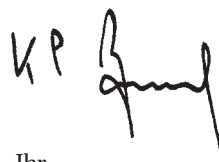
das Jahr 2007 ist für alle Menschen in Rheinland-Pfalz ein Festjahr. Wir feiern verschiedene Jubiläen, wobei ich eines ganz besonders hervorheben will: das 25-jährige Bestehen der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda. Als sich die Landesregierung 1982 dazu entschied, diese - bis heute einmalige - Partnerschaft mit einem Entwicklungsland einzugehen, wusste niemand, wohin der Weg führen würde. Die Bilanz dieses Vierteljahrhunderts der Zusammenarbeit kann sich jedoch sehen lassen: Rund 60 Millionen Euro wurden durch Spenden und Landesmittel aufgebracht, mit denen nahezu 1400 Projekte unter anderem in den Bereichen Erziehungswesen, Gesundheitswesen, Soziales und Trinkwasserversorgung in unserem ostafrikanischen Partnerland Ruanda verwirklicht werden konnten. Über 50 Kommunen, 12 Vereine und Stiftungen, 15 Pfarreien, vier Hochschulen und mehr als 240 Schulen in Rheinland-Pfalz pflegen aktive Beziehungen zu ihren Partnern in Ruanda und verkörpern damit das so genannte Modell der Graswurzelpartnerschaft. Es sind nicht die Zahlen, die die Partnerschaft mit Leben erfül-

len, es sind die Menschen, die dahinter stehen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die bürgernahe und dezentrale Organisation des Partnerschaftsmodells: Es wird den Menschen nicht von oben verordnet, sondern entwickelt sich seit Beginn der partnerschaftlichen Beziehungen an der Basis. Die Menschen in Ruanda schlagen die Projekte vor, die sie für die dringendsten und notwendigsten halten, die Freunde in Rheinland-Pfalz kümmern sich dann um die finanzielle und/oder materielle Unterstützung. Dadurch entstanden im Laufe der Jahre viele persönliche Kontakte und Freundschaften zwischen den Menschen in Rheinland-Pfalz und Ruanda, die den Erfolg dieses einzigartigen Modells der Entwicklungszusammenarbeit ausmachen. Ein weiterer positiver Effekt ist die Tatsache, dass im Rahmen dieser Zusammenarbeit viele Rheinland-Pfäler zu einem eigenen entwicklungspolitischen Engagement motiviert werden konnten.

Von den Erfolgen der Partnerschaft konnte ich mich auf einer in vielerlei Hinsicht beeindruckenden Reise nach Ruanda im September 2006 anlässlich

der 8. Gemeinsamen Kommission persönlich überzeugen. Die gewonnenen Eindrücke stimmen mich zuversichtlich, dass die Zusammenarbeit zwischen den Menschen in Rheinland-Pfalz und Ruanda auch in Zukunft viele Früchte des Erfolgs tragen wird. Der Besuch in unserem Partnerland bekräftigt mich, die Partnerschaft weiterhin von ganzem Herzen zu unterstützen und ihr in meiner Heimatgemeinde Nastätten sowie in ganz Rheinland-Pfalz neue Impulse zu geben.

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei allen Partnerinnen und Partnern in Rheinland-Pfalz und Ruanda bedanken, die durch ihr unermüdliches und zumeist ehrenamtliches Engagement dazu beigetragen haben, dass die 25-jährige Geschichte der Partnerschaft zur Erfolgsgeschichte wurde.



Ihr
Karl Peter Bruch
Minister des Inneren
und für Sport



Karl Peter Bruch
Minister des Inneren
und für Sport



Protais Musoni
Minister

Sehr geehrte Rheinland-Pfälzer, liebe Freundinnen und Freunde Ruandas,

es ist für mich persönlich eine ganz besondere Freude, ein paar Worte an Sie richten zu dürfen. Es ist deshalb eine besondere Freude, weil der Anlass so bedeutungsvoll ist, nämlich das 25-jährige Partnerschaftsjubiläum zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda.

Unsere Freundschaft besteht nun also schon seit 25 Jahren und sie wurde auch durch die tragischen Ereignisse in Ruanda im Jahre 1994 nicht erschüttert. Sie hat nach wie vor Bestand und ist geprägt von vielen Hilfsprojekten aber auch von vielen freundschaftlichen Beziehungen zwischen offiziellen Stellen beider Länder. Was sie so einzigartig macht, sind aber vor allem die Beziehungen zwischen den Menschen, zwischen Rheinland-Pfälzern und Ruandern. Nur zwischen den Menschen kann Freundschaft bestehen und leben. Es freut mich besonders, dass auch Kinder und Jugendliche unter uns sind! Denn diese Partnerschaft

kann nur weiterleben, wenn auch die nächsten Generationen sich dafür interessieren und dafür engagieren. Ich danke Ihnen allen dafür und ermutige Sie weiterzumachen. Erzählen Sie Ihren Freunden davon, denn ich bin überzeugt, dass eine solche Partnerschaft eine Bereicherung für alle Beteiligten ist.

Die Freundschaft zwischen Ruanda und Rheinland-Pfalz ist ein Vorbild für alle Menschen auf dieser Welt. Diese Partnerschaft von Mensch zu Mensch basiert auf Liebe, Respekt, Vertrauen und Unterstützung. Darüber sind wir sehr stolz und glücklich. Außerdem möchte ich betonen, dass der erste ausländische Politiker, der Ruanda 1994 nach dem Genozid besucht hatte, unser lieber Freund und ehemalige Minister Herr Zuber war. Ruanda wird nie die Menschlichkeit vergessen, die er mitgebracht hat und die sein Besuch zu etwas ganz Besonderem gemacht hat.

Ich möchte Ihnen allen danken für Ihr Engagement, für Ihre Freundschaft und Ihre Verbundenheit. Der Weg des Wiederaufbaus unseres Landes ist lang, aber wir haben den Mut und den Willen dazu und vor allem werden wir durch die Gewißheit gestärkt, dass wir uns auf unsere Freunde und Partner in Rheinland-Pfalz verlassen können. Ihr unermüdliches Engagement hat dazu geführt, dass meine Landsleute nach den tragischen Ereignissen vor 13 Jahren wieder hoffnungsvoll in die Zukunft blicken können. Danke für Ihr offenes Herz.

Ich freue mich schon sehr auf meinen Besuch in Rheinland-Pfalz. Hoffentlich werde ich vielen von Ihnen begegnen.

Minister Protais Musoni

Erfülltes Geben und Nehmen

Zum 25-jährigen Partnerschaftsjubiläum mit unserem Partnerland Ruanda grüße ich herzlich alle Rheinland-Pfälzer, die aktiv, fördernd und begleitend an der Gestaltung und Ausprägung unserer „Graswurzelpartnerschaft“ mitgewirkt haben.

Ein herzliches Dankeschön rufe ich zu den zahlreichen zivilen Vereinen, Einrichtungen und Organisationen, den Kirchen und karitativen Verbänden, den Kommunen und Schulen, die Partnerschaften mit Ruanda unterhalten, den Kammern, aber auch den vielen Einzelpersonen, die eine Patenschaft für eine ruandische Schülerin oder einen ruandischen Schüler übernommen haben oder sich auf andere Weise im Stillen, fernab öffentlicher Aufmerksamkeit, engagieren.

Sie alle haben ihren wertvollen Anteil an dem partnerschaftlichen Netzwerk, das unser Land umspannt und das dazu beiträgt, die politische Kultur der Solidarität in Rheinland-Pfalz zu stärken.

Wir wollen dieses Netzwerk in den nächsten 25 Jahren noch fester und dichter knüpfen, durch noch mehr kommunale

und zivile Partnerschaften aber auch durch neue, kreative Formen der Entwicklungszusammenarbeit, die auch geeignet sind, besonders junge Menschen anzusprechen und für die Partnerschaft zu gewinnen.

Einen besonderen, tief empfundenen Dank spreche ich gern unseren deutschen und ruandischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unserem „Haus der Partnerschaft“ in Kigali aus. Sie leisten nicht nur ausgezeichnete Arbeit bei der Akquisition, Planung, Umsetzung und Abrechnung der Projekte vor Ort, sie sind darüber hinaus kompetente Botschafter der Partnerschaft und tragen durch ihr vorbildliches Wirken dazu bei, dass das Partnerschaftshaus von den Ruandern als Haus der Begegnung und der Freundschaft wahrgenommen wird.

Schließlich gilt mein Dank dem rheinland-pfälzischen Landtag als Haushaltsgesetzgeber und der Landesregierung, die durch die Bereitstellung von Haushaltsmitteln und kluge politische Rahmensetzung die Partnerschaftsarbeit stets gefördert und unterstützt haben.

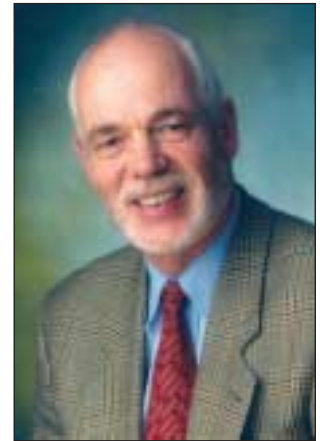
25 Jahre Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda, das war und

ist ein bisweilen auch schmerzhafter Prozess des Lernens, dass wir alle Bürger der e i n e n Welt sind, das war und ist ein erfülltes Geben und Nehmen, und das war oftmals, insbesondere während des Völkermordes im Jahre 1994 und in den Monaten danach, ein Wechselbad zwischen Bangen und Hoffen über das Schicksal ruandischer Freunde und deren Familien.

25 Jahre Partnerschaft, das ist auch das Entstehen von Freundschaften, das Schließen von deutsch-ruandischen Ehen und die Gründung deutsch-ruandischer Familien.

Mögen die kommenden Jahre für unser Partnerland Jahre der Versöhnung und des inneren Friedens werden, aber auch Jahre ohne Hungersnöte, des Wachstums an Einkommen, Bildung und Energie.

Die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda wird sich auch in den nächsten 25 Jahren nach Kräften bemühen, ihren Beitrag dazu zu leisten.



Jürgen W. Debus
Staatssekretär a.D.

Jürgen W. Debus

25 Jahre Partnerschaft – eine Erfolgsgeschichte

von Kerstin Neurohr und
Franziska Andrä

25 Jahre Graswurzelpartnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda – das heißt 25 Jahre Hilfe zur Selbsthilfe, 25 Jahre gegenseitiges Interesse und kultureller Austausch, 25 Jahre ehrenamtliches Engagement. Die Partnerschaft wird gerne als „Erfolgsmodell“ bezeichnet. Und das zu Recht: Das Jubiläum ist ein Grund zum Feiern.

Wir blicken zurück: 1982. Italien wird Fußballweltmeister. Nicole gewinnt mit „Ein bisschen Frieden“ den Grand Prix. Helmut Kohl löst Helmut Schmidt als Bundeskanzler ab. Bernhard Vogel ist Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und gründet die Partnerschaft mit Ruanda.

Der Hintergrund: Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit hatte in seinen entwicklungspolitischen Grundlinien als wichtigste Ziele Friedenssicherung, Bekämpfung der Massenarmut und Förderung der Menschenrechte definiert. In den Jahren zuvor hatte man gelernt, dass Industrialisierung und Modernisierung der Landwirtschaft keine Allheilmittel für Afrika sind. Stattdessen sollte nun auf Dezentralisierung gesetzt und

Selbsthilfe vor Ort ermöglicht werden. Die Konferenz der Landeswirtschaftsminister hatte 1979 und 1981 schon beschlossen, die Entwicklungshilfe des Bundes noch stärker zu unterstützen und sowohl die Bevölkerung als auch Nichtregierungsorganisationen dabei einzubeziehen. Man hoffte, damit die arme Bevölkerung in den Entwicklungsländern besser erreichen zu können und Entwicklung von unten anzustoßen.

Konzentration auf ein Land

Die Landesregierung in Rheinland-Pfalz überlegte, die finanziellen Mittel auf ein einziges Entwicklungsland zu konzentrieren. Die Frage, welches Land nun von der rheinland-pfälzischen Hilfe profitieren sollte, wurde lange diskutiert. Es war Ministerpräsident Bernhard Vogel, der schließlich die Kriterien bestimmte: Das Partnerland sollte in Afrika liegen und in Größe und Einwohnerzahl mit Rheinland-Pfalz vergleichbar sein. Wegen der Nachbarschaft von Rheinland-Pfalz zu Frankreich wünschte man sich ein Land, in dem französisch gesprochen wird.

Das Partnerland sollte zur Gruppe der am wenigsten entwickelten Länder gehören und die für eine derartige Form der Zusammenarbeit erforderliche politische Offenheit aufweisen. MISEREOR und Brot für die Welt wurden befragt, und auf deren Ratschlag hin fiel die Wahl auf Ruanda. Schließlich war auch Präsident Juvenal Habyarimana schon bekannt, da er 1980 eine private Reise nach Trier unternommen hatte. Der ruandische Botschafter in Bonn zeigte großes Interesse an einer Partnerschaft und bekräftigte, dass seine Regierung bereit sei, die Begegnung und Zusammenarbeit der beiden Völker zuzulassen, ohne die Zusammenarbeit zu reglementieren.

Partnerschaft besiegelt

Ende 1981 stimmten auch die Fraktionsvorsitzenden von SPD und FDP zu, und der Ministerrat beschloss, Ruanda die Partnerschaft anzubieten. Ein Briefwechsel zwischen Vogel und Habyarimana besiegelte die Partnerschaft. Im Juni 1982 unterschrieben die beiden Verantwortlichen eine Vereinbarung: „Im Geist der deutsch-ruandischen Freundschaft soll

die Partnerschaft in der Öffentlichkeit der beiden Länder die Bereitschaft der gegenseitigen Zusammenarbeit verstärken und Verständnis für Kultur, Geistesart und Wesensart des andern Volkes fördern. Die Partnerschaft soll die Zusammenarbeit und Begegnung der Bevölkerung von Rheinland-Pfalz und Ruanda durch Partnerschaften und andere geeignete Vorhaben, getragen von Kommunen, Kirchen, Organisationen, Unternehmen und Bildungseinrichtungen, ermöglichen.“

Gelungener Start

Die Rheinland-Pfälzer zeigten sich von Anfang an begeistert von der Initiative der Landesregierung. Schon in den ersten Jahren engagierten sich viele Gruppen und Institutionen. 1987 gab es bereits 23 kommunale Partnerschaften, 17 weitere Kommunen unterstützen einzelne Projekte. Auch Pfarreien und Dekanate suchten Partner in Ruanda, die Diözesen Speyer und Mainz setzten sich ein und die evangelischen Landeskirchen unterstützten die Kirchen in Ruanda bei vielen Projekten. Großen Anklang fand die Partnerschaft auch bei

den Schulen – schon in den ersten Jahren wurden über 100 Schulpartnerschaften gegründet. Und die rheinland-pfälzischen Hochschulen arbeiteten mit der ruandischen Nationaluniversität zusammen.

Koordination und Planung

Um das vielfältige Engagement stärken zu können, wurde im Ministerium des Inneren das Referat Entwicklungshilfe gegründet. Es stand dem Referat für Partnerschaften in Ruanda als fester Ansprechpartner zur Verfügung, beriet die Vereine in Deutschland, stellte Kontakte her und bot technische und organisatorische Hilfe. Unterstützung bekam das Referat von einer „Gemeinsamen Kommission“, die die Väter der Partnerschaft in ihrem Briefwechsel vereinbart hatten. Diese Kommission gab allgemeine Orientierung und unterstützte bei der Lösung von Problemen. 5 Millionen DM waren im rheinland-pfälzischen Landeshaushalt in den ersten Jahren vorgesehen. Unter anderem musste das Koordinationsbüro in Kigali finanziert werden, Transporte von Sachgütern, die Gemeinsame Kommission, außerdem Bildungsarbeit und Informationsmaterial. Diese Gemeinkosten beanspruchten aber nur einen kleinen Teil der finanziellen Mittel – 90 % flossen als Zuschüsse direkt in die Partnerschaftsprojekte. In der folgenden Zeit engagierten sich immer mehr Menschen und Institutionen aus Rheinland-Pfalz in Ruanda. Die Vertreter der Partnerschaft

besuchten sich gegenseitig, lernten sich persönlich kennen und bereisten das Partnerland. Um die Projekte erfolgreich durchführen zu können, wurde 1983 der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda e.V. gegründet. So wie schon in den achtziger Jahren unterstützt er auch heute noch die lokalen Vereine bei der Verteilung von Hilfsgütern, er beurteilt Projekte vor Ort, hilft bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen, prüft Kostenvoranschläge und Abrechnungen. Der Verein ist auch Träger des Koordinationsbüros, das auch Anlaufstelle für die ruandischen Partner ist und beide Seiten der Partnerschaft tatkräftig unterstützt.

Mit den Jahren reifte die Partnerschaft zu einem der wirksamsten und beständigsten Hilfsprogramme in Ruanda und zu einem wichtigen Bestandteil der politischen Kultur in Rheinland-Pfalz.

Schnelle Entscheidung

Ein grausamer Einschnitt war der Genozid in Ruanda 1994. Unter den mehr als 900.000 Todesopfern waren viele Ruander, die sich für die Partnerschaft engagiert hatten. Entsetzt verfolgte man in Rheinland-Pfalz die wenigen Nachrichten aus dem Partnerland, ohne etwas tun zu können. Entgegen aller Befürchtungen konnte die gemeinsame Arbeit nach dem Völkermord aber zügig fortgesetzt werden. Die neue Regierung unter Präsident Paul Kagame erkannte die

Chance, die die Partnerschaft für Ruanda bedeutet, und unterstützte den Kontakt zu den deutschen Partnern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Schon am 25. Juli 1994, sechs Tage nach der Einsetzung der neuen Regierung, wurde das Partnerschaftsbüro wiedereröffnet. Drei Monate später war der damalige Innenminister Walter Zuber als erster hoher ausländischer Repräsentant nach dem Genozid zu Gast in Ruanda.

Gemeinsam haben Rheinland-Pfälzer und Ruander es geschafft, eine stabile, partnerschaftliche Beziehung aufzubauen, die geprägt ist von gegenseitigem Vertrauen, Verständnis und Hilfsbereitschaft.

Verwaltungsreformen in Ruanda

Flexibilität zeigten die Partnerschaftsvereine in den Jahren 2001 und 2006, als in Ruanda Verwaltungsreformen in Kraft traten, durch die das Land neu aufgeteilt wurde. Im Jahr 2001 wurden die Distrikte in Ruanda vergrößert. Da die Partnerschaften aber weiterhin auf Distriktebene bestehen sollten, bedeutete das für die rheinland-pfälzischen Partner neben neuen Ansprechpartnern oft einen deutlich höheren Leistungsumfang. Als sich im Jahr 2006 mit der Bildung von 30 aus vorher 106 Distrikten die Verwaltungseinheiten nochmals vergrößerten, wurde beschlossen, die Partnerschaften nun jeweils auf bis zu fünf kleinere Sektoren herunter zu brechen, um weiterhin effektiv

arbeiten zu können. Die Mitarbeiterinnen des Ruanda-Referats im Innenministerium, das Koordinationsbüro in Kigali, der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda e.V. und das ruandische Ministerium für lokale Angelegenheiten erarbeiteten gemeinsam Vorschläge für neue kommunale Partnerschaften, die sie mit den einzelnen Vereinen abstimmten. Dabei orientierten sie sich an den Projekten und versuchten, bestehende Kontakte beizubehalten. Neu gegründet werden zur Zeit eigene Partnerschaftskomitees in Ruanda, die das Engagement der rheinland-pfälzischen Partner nun unterstützen.

Grund zum Feiern

Nach 25 Jahren lässt sich eine äußerst positive Bilanz ziehen: Rund 250 Schulen in Rheinland-Pfalz haben Partnerschaften mit ruandischen Schulen aufgebaut, junge Ruander studieren an der TU Kaiserslautern. Zahlreiche Institutionen aus den verschiedensten Bereichen kooperieren – von der Handwerkskammer über den Sportbund bis hin zur Jugendfeuerwehr. Fast 60 Millionen Euro sind in den 25 Jahren aus Rheinland-Pfalz nach Ruanda geflossen, ein großer Teil davon Landesmittel, aber auch eine beachtliche Spendensumme. Rheinland-Pfälzer und Ruander – beide Seiten sind sich näher gekommen, haben feste Bindungen entwickelt, und beide haben auf ihre Weise von der „Graswurzelpartnerschaft“ profitiert. ■

Wie bist du schön, Ruanda Meine erste Reise

Text: Annemarie Weidemaier
Fotos: Hermann Schröer

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über!“ (Martin Luther)
Mein Herz ist übervoll von Ruanda. Wo man hinsieht Bananen, hatte meine Kollegin Gabi Dietzen von der allerersten Reise berichtet, und eine endlose Schlange von Menschen, die Lasten auf ihren Köpfen wohin auch immer tragen. Rwanda nziza – wie bist du schön, Ruanda. Ich sah die Nebel über den Vulkanen, das einzigartige Licht dieses Landes, und lernte viele, viele liebenswerte Menschen kennen. Hier ein paar ganz persönliche Eindrücke von meiner ersten Reise nach Ruanda im Juni 1986.

Die Delegation

„Also“, sagte die resolute Dame im Sekretariat des Impfzentrums in Mainz, „wir werden Euch alle jetzt gegen alles impfen. Wer das überlebt, überlebt auch Ruanda.“ Alle, das waren die Teilnehmer der ersten großen Delegation, die Ruanda bereiste: Neben Ministerpräsident Bernhard Vogel waren das

die Staatsminister a.D. Otto Meyer und Heinrich Holkenbrink, Sozialministerin Ursula Hansen, MdL Rudolf Körper, Prof. Konrad Mohr und Frau, Peter Molt vom Innenministerium, Ehrenfried Schnebel von der Staatskanzlei, ein Polizeibeamter und drei Journalisten – darunter auch ich, die Hörfunkreporterin des damaligen Süd-

westfunks samt Kamerateam. Bedenken gegen die Zusammenstellung der Delegation hatte es nicht nur wegen des zum Teil schon recht hohen Alters einiger Teilnehmer gegeben, sondern auch wegen der Mitreise von Frauen. Ruanda war für die Rheinland-Pfälzer zu diesem Zeitpunkt noch ein sehr fremdes und geheimnisvolles Land.

Teures Nass

Wir wurden untergebracht in den komfortablen Gästehäusern der ruandischen Regierung „Urugwiro“ in Kigali, eine Bungalowsiedlung mitten im Herzen von Kigali mit einem Restoranthaupthaus samt Swimmingpool. Gleich am Abend der Ankunft machte ich mich auf den Weg zum Restaurant, um eine Flasche Wasser zu kaufen, da man mir geraten hatte, nur solches Wasser zum Zähneputzen zu verwenden. Zu meiner Überraschung löste ich mit meinem Wunsch großes Erstaunen beim Personal aus. Ich bekam schließlich das Wasser, ging zurück zu meinem Zimmer und rechnete dabei zu meinem Entsetzen aus, dass ich umgerechnet stolze 12,- DM für das Wasser bezahlt hatte. Wenig später klopfte es an meiner Tür. Man brachte mir einen Kühlschrank für mein Luxusgetränk.



Reifenpanne des Busses der RLP-Delegation
(links im Bild Richard Schmidt, dpa).

Journalisten nicht erwünscht

Die Journalisten mussten sehr schnell lernen, welche Rolle ihnen in diesem Land zugedacht war. Bei offiziellen Gesprächen war ihre Teilnahme unerwünscht. Es gab einen Fototermin zu Beginn, dann hatten wir den Raum zu verlassen und waren darauf angewiesen, dass man uns hinterher die Ergebnisse präsentierte. Lediglich beim Empfang durch den Staatspräsidenten Juvenal Habyarimana durften wir anwesend sein, was mir – mit leichtem Schaudern bei dem Gedanken an unsere Entwicklungshilfe – den für mich ersten Blick auf eine echte Rolex-Uhr am Arm des Präsidenten ermöglichte.

Dankbarkeit

Neben der offiziellen Einweihung des Partnerschaftshauses in Kigali bestand die Reise im Wesentlichen aus Grundsteinle-



Präsident Juvenal Habyarimana (4. von links) mit Ehrengästen am Nationalfeiertag 1982.

gungen für erste große Hilfsprojekte in allen Teilen Ruandas, wo die Delegation, die mit 20 Fahrzeugen einschließlich Militärbegleitung durch das Land brauste, jedes Mal von tausenden von Menschen erwartet wurde, die oft schon stunden-

lang in großer Hitze gewartet hatten. Der dpa-Kollege Richardt Schmidt schrieb damals nachhause:

„Nach zum Teil mehrstündigen Autofahrten auf Schotterstrecken legte der Ministerpräsident mehrere Grundsteine ▶



Hauptstraße in Kigali 1982.

Das Kommen des Regierungschefs aus dem Partnerland bildete in den betroffenen Gemeinden offensichtlich ein Großereignis.



Enteros Tänzer am Nationalfeiertag 1982.

Man hat uns bei dieser Reise natürlich auch die Sehenswürdigkeiten präsentiert: Den Kivusee, in dem man damals noch unbesorgt baden konnte, den Akagera-Park, damals noch voll von exotischen Tieren und wunderschön und natürlich auch die Berggorillas.

für Hilfsprojekte wie Wasserleitungen, ein Handwerker-Ausbildungszentrum sowie eine Schule und konnte dabei die ganze Bandbreite einheimischer Dankbarkeit erfahren. Das Kommen des Regierungschefs aus dem Partnerland bildete in den betroffenen Gemeinden offensichtlich ein Großereignis. Die gesamte Einwohnerschaft, vom Dorfpolizisten in Reih und Glied gebracht, harrte bis zu drei Stunden geduldig in der Sonne aus, weil das einheimische Protokoll den zeitlichen Ablauf falsch berechnet hatte. Wenn Vogel dann eintraf, schlugen die Wellen der Begeisterung umso höher. Schon den Weg vom Auto bis zum Festplatz säumten klatschende und singende Menschen, Schulkinder riefen unter dem Kommando der vor ihnen hin und her hüpf-

fenden Lehrer offenbar einstudierte Danksprechchöre, in denen zuweilen Hochrufe wie „Vive Bernahr Woggel“ auszumachen waren.“

Der sachkundige Führer durch dieses für uns noch so unbekannte und fremde Land war Peter Haberer, damals noch für die Konrad Adenauer-Stiftung in Ruanda und, wie Bernhard Vogel sagte, „in jedem Gral zuhause“. Da unser Kontakt zu den Ruandern auf ein Minimum begrenzt war, versuchte er uns die Menschen näher zu bringen.

Kurzer Prozess

Man hat uns bei dieser Reise natürlich auch die Sehenswürdigkeiten präsentiert: Den Kivusee, in dem man damals noch unbesorgt baden konnte, den Akagera-Park, damals noch voll

von exotischen Tieren und wunderschön, und natürlich auch die Berggorillas. Das Kamera-team und ich wurden samt dem damaligen SPD-Landtagsabgeordneten Rudolf Körper zur Anfahrt in den Park der Vulkane dem Wagen des Jugendministers von Ruanda zugeteilt. Es war eine der seltenen Gelegenheiten, mit einem Vertreter der ruandischen Regierung etwas intensiver zu sprechen. Irgendwann kam unsere Unterhaltung zu der bevorstehenden Landtagswahl in Rheinland-Pfalz. Der Jugendminister meinte lächelnd, da sei ja ganz klar, dass Bernhard Vogel wieder gewählt werde. Den leichten Protest aus dem hinteren Teil des Wagens wischte er mit der Bemerkung weg, dass in seinem Land mit Abweichlern recht kurzer Prozess gemacht werde. ■

Ruanda, meine zweite Heimat

Text: Prof. Dr. Konrad Mohr, Staatssekretär a.D.,
Ehrenmitglied des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.
Bilder: Harald Göbel, Landesmedienzentrum (LMZ)

Der geduldige Weg des Aufeinanderzugehens

Lebenswege werden manchmal von Begegnungen mit Menschen bestimmt, die neue, bisher ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Ein solcher Zufall traf mich bei dem Gespräch mit dem ruandischen Botschafter bei der Vertragsunterzeichnung über die Partnerschaft in die Staatskanzlei im Jahre 1982. Ich vermutete bei ihm eine hohe Zufriedenheit, verbunden mit großen Erwartungen an Hilfen für sein armes Land. Er sparte zwar nicht mit anerkennenden Worten, ließ aber auch kritische Anmerkungen einfließen, die mich erstaunten. Er zweifelte am Gelingen einer Partnerschaft zwischen Menschen, die sich nicht kennen. „Partner kann man nur werden“, so sagte er, „wenn man die anderen kennen- und verstehen gelernt hat und sich miteinander verbunden fühlt. Dies setzt einen langen und geduldigen Weg des Aufeinanderzugehens voraus.“

Kommen Sie in unser Land

Die gleich kritische Einstellung bemerkte ich bei der Direktorin des Büros, das für das Sekundarschulwesen in Ruanda zuständig ist. Ich traf Frau Mukanaho 14 Tage nach der Vertragsunterzeichnung bei einem internationalen Pädagogenkongress in In-

nsbruck, bei dem sie über das Thema sprach: Das Bildungswesen in Afrika, dargestellt am Beispiel Ruandas. Sie wusste bereits, dass die Partnerschaft zwischen ihrem Land und Rheinland-Pfalz besiegelt worden war. Auch sie zeigte sich skeptisch, ging aber dann einen Schritt weiter, indem sie darauf hinwies, wie wichtig gegenseitige Besuche zum Kennenlernen seien, „kommen Sie in unser Land, um den Menschen zu begegnen, um ihre Armut und ihre Probleme zu erfahren.“

Diesmal nicht Tirol

Ich nahm das Angebot an. Unseren Urlaub verbrachten wir mit meiner Frau nicht wie gewohnt in Tirol, sondern in Ruanda. Wir waren fasziniert von dem „Land der tausend Hügel“ und des „Ewigen Frühlings“ aber auch tief beeindruckt von der Gastfreundschaft, die die Menschen uns trotz ihrer Armut entgegenbrachten. Das Erlebnis war so stark, dass wir in den nächsten Jahren noch zweimal unseren Urlaub dort verbrachten. Menschliche Begegnungen wurden enger, Notzustände konkret greifbar, so dass wir mit kleinen Projekten begannen, die eine Selbsthilfe ermöglichen sollten. Wir haben damals mit dem Aufbau von Schulpartnerschaften begonnen und damit einen erfolgrei-

chen Weg zur Verwirklichung der rheinland-pfälzischen Partnerschaftsidee gebahnt.

Während meiner Urlaubsbesuche wurde mir deutlich, welche geistige Horizonterweiterung und innere Bereicherung eine Entwicklungsarbeit vermitteln kann. Das Glück, das man anderen schenkt, kehrt ins eigene Herz zurück.

Diese Erfahrungen bewogen mich zu dem Entschluss, nach meiner Pensionierung in das Partnerland von Rheinland-Pfalz, nach Ruanda zu gehen, um einen bescheidenen Beitrag der Hilfe zu leisten. Bewusst habe ich mich keiner Organisation angeschlossen, sondern entschied mich für ein freies und unabhängiges Engagement.

Ein großes Abenteuer

Am 31. Mai 1986 endete mein Dienst, ich wurde in den Ru- ▶

„Partner kann man nur werden“, so sagte er, „wenn man die anderen kennen- und verstehen gelernt hat und sich miteinander verbunden fühlt.“



Das Land der tausend Hügel.



Ruandische Frauen zeichnen sich besonders durch ihre Selbstständigkeit sowie den Willen zur Eigeninitiative aus und erweisen sich als sehr zuverlässige Partner in der Projektarbeit.

hestand versetzt. Am 16. Juni landete ich mit meiner Frau, die den notwendigsten Hausrat zusammengepackt hatte, in Kigali. Mein letztes und größtes Abenteuer sollte beginnen. Die vielen Kontakte, die ich vorher geknüpft hatte, erleichterten mir den Einstieg und minderten das Wagnis, das ich eingegangen war. Der Aufenthalt war für ein Jahr geplant. Aber der wachsende Bekanntenkreis und die zunehmenden Freundschaften, die sichtbaren Erfolge mit unseren kleinen Projekten und die Steigerung des Spendenaufkommens in der Heimat, die Schönheit der Landschaft und das angenehme Klima, die Faszination der unbekannteten Sitten und Gebräuche und die Rätselfähigkeit der Mentalität der Menschen fesselten uns so sehr, dass wir die gesetzte Frist schnell vergaßen.

Die Bindungen an Land und Leute festigten sich so stark, dass selbst die am 7. April 1994 hereingebrochene Katastrophe, bei der Hunderttausende durch grausame Massaker ermordet wurden und über zwei Millionen in die Nachbarländer flohen, uns nicht abhalten konn-

ten, in unser geliebtes Ruanda zurückzukehren.

Frauen denken Praxis bezogen und wissen, wie man Probleme anpackt

Erfahrendes und Erlebtes möchte ich an einigen Beispielen verdeutlichen, die vielleicht auch begreifbar machen, welche Motivation eine Entwicklungsarbeit auslöst.

Ein ruandischer Pfarrer hatte mir die katastrophale Wasserversorgung im Umkreis der Hauptstadt gezeigt. Ich sah, wie Frauen und Kinder das Wasser aus Tümpeln oder selbst gegrabenen Löchern schöpften und es in Kanistern oder Schüsseln auf dem Kopf nach Hause trugen. „Die schmutzige Brühe“, erläuterte mir der Pfarrer, „ist verseucht mit vielen Krankheitskeimen, die vor allem bei Kindern lebensgefährliche Krankheiten verursachen.“ Er erklärte mir das System der Quellfassung, das durch die Mitarbeit der Bevölkerung kostengünstig angewandt werden könnte. Der Vorschlag überzeugte mich. Die ersten 5 Quellfassungen waren nach 3 Wochen fertig gestellt.

Die „Buschtrommel“ verbreitete

diese erfolgreiche Aktion sehr schnell und erreichte auch Remera, einen Sektor der Gemeinde Tare, wo Frau Domitilla Ortsvorsteherin war. Sie legte mir einen Plan vor, der für die 4000 Einwohner ihres Bereiches 10 Quellfassungen vorsah. Sie verband aber mit diesem Projekt einer Vorrichtung zum Wäsche-waschen, um den überlasteten Frauen ihre schwere Alltagsarbeit ein wenig zu erleichtern. Die Kosten würden dadurch lediglich von 430,- DM auf 500,- DM steigen. Die von Frau Domitilla konzipierte Anlage wurde zum Modell für die weiteren Projekte der Quellfassungen.

Eigeninitiative und Selbstständigkeit

Eines Tages suchten mich vier Frauen auf, die mir ihre Situation erläuterten und darauf hinwiesen, dass sie 34 Waisenkinder aufgenommen hätten. Um sie ernähren, kleiden und ihnen den Schulbesuch zu ermöglichen, seien sie ständig auf die Hilfe der Pfarr-Caritas angewiesen. Sie möchten aber unabhängig von fremder Unterstützung werden und deswegen einen kleinen Handel beginnen. Sie hätten bereits Kontakt mit einem Lastwagenbesitzer aufgenommen, der mit ihnen zusammenarbeiten wollte. Sie beabsichtigten einen Holzkohlehandel aufzumachen und rechneten mir vor, welchen Verdienst sie erwarteten. Um gegen die starke Konkurrenz bestehen zu können, müssten sie niedrigere Preise verlangen. Während die anderen Händler 1800 Franc für einen Sack Holzkohle forderten, soll ihr Preis bei 1600 F. liegen,

wobei ihr Verdienst wegen des günstigen Transports 200 F. ausmachen würde. Wegen des preisgünstigen Angebots rechneten sie mit einem großen Umsatz und einem guten Verdienst, so dass sie ihre Kinder alleine versorgen könnten. Als Startkapital benötigten sie 1200,- DM. Der Vorschlag gefiel mir, weil Eigeninitiative und Selbstständigkeit gefördert werden sollen. Ich wollte aber weitere Informationen einholen, um sicher zu sein, ob alle Angaben zutreffen. Deshalb vereinbarte ich mit den Frauen ein weiteres Gespräch. Da ich nur positive Auskünfte erhielt, bewilligte ich ihnen das Startkapital und wünschte ihnen viel Erfolg. Nach einer Woche besuchte ich den Holzkohlenstand der Frauen, um zu sehen, wie das Geschäft lief. Freudestrahlend begrüßten mich zwei von ihnen, die an diesem Morgen eingeteilt waren, und berichteten mir, dass das Geschäft sehr gut angelaufen sei.

Verantwortungsbewusst und zuverlässig

Mit Frauengruppen arbeite ich noch heute zusammen, weil ihre Projektvorschläge darauf abzielen, eine Notsituation zu beheben, gut durchdacht sind und der Erfolg gesichert ist. Ich schätze ihre Zuverlässigkeit und ihr Verantwortungsbewusstsein und habe die Erfahrung gemacht, dass sie den kleinen Verdienst, den sie erzielen, sinnvoll für ihre Familie einsetzen. Wichtiger noch erscheint mir die erzieherische Wirkung: Einsatz und Erfolg in einem Projekt fördert ihr Selbstbewusstsein und ihre Selbständigkeit. ■

Forschung und Lehre im Land der tausend Hügel

von Prof. Dr. Eberhard Fischer
und Prof. Dr. Dieter König

Seit vielen Jahren gibt es zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda eine fruchtbare Kooperation in Forschung und Lehre: Die Universität Koblenz-Landau und die Nationaluniversität von Ruanda bzw. das IRST arbeiten nun schon neun Jahre lang intensiv zusammen. Wir möchten hier einen Rückblick geben und Sie über die aktuell laufenden Projekte informieren.

Der Anfang

Im Jahre 1999 waren Prof. Hermann Saterdag, der damalige Präsident der Universität Koblenz-Landau, und Prof. Eberhard Fischer vom Institut für Biologie zu Besuch in Ruanda. Eingeladen hatte der Rektor der ruandischen Nationaluniversität, Prof. Emile Rwamasirabo. Die Rheinland-Pfälzer führten Gespräche mit dem akademischen Vizerektor, Prof. Jean-Bosco Butera, sowie mit den Dekanen der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Am 19. Juli 1999 war es soweit: Der Kooperationsvertrag zwischen der Nationaluniversität in Butare und der Universität Koblenz-Landau wurde unterzeichnet. Die Wissenschaftler vereinbarten, am Anfang erste gemeinsame Projekte in der Biodiversitätsforschung durchzuführen, also in der Erforschung der Vielfalt von Pflanzen und Tieren.

Schon im Mai 1999 war die Part-

nerschaft mit dem IRST mit einem Kooperationsvertrag besiegelt worden. Das IRST beschäftigt sich mit der Erforschung alternativer Energien, traditioneller Medizin und der Landessprache Kinyarwanda. Prof. Chrysologue Karangwa, der damals Generaldirektor des IRST war und heute Rektor des Kigali Institute of Science and Technology ist, war zu Besuch in Koblenz und

Mainz. Er und Professor Saterdag, damals Präsident der rheinland-pfälzischen Universität, unterzeichneten den Vertrag und vereinbarten die Zusammenarbeit bei der Erforschung traditioneller Medizinpflanzen. Von der Seite der Universität Koblenz-Landau waren neben Prof. Fischer (Institut für Biologie) zunächst noch die Professoren Rainer Graafen und Nordwin

Beck (Geografisches Institut) an der Kooperation beteiligt. Als Prof. Dieter König nach Koblenz berufen wurde, wurde die Zusammenarbeit auch auf die Gebiete Bodenschutz und Ökologische Landwirtschaft (Agroforstwirtschaft) ausgedehnt.

Wissenschaftlicher Austausch

Die Partnerschaft hat sich in ►



Promotionsfeier von Dr. Jean-Pierre Nkurunziza;
von links: Prof. Fischer, Dr. Nkurunziza, Prof. Dr. Chrysologue Karangwa und Irene Latschar.



Die Delegation der Universität Koblenz-Landau im Nyungwe-Nationalpark; von links: Dr. Nkurunziza, Prof. Dr. Roman Heiligenthal, Irene Latschar, Alexa Sauer, Prof. Fischer.

den neun Jahren ihres Bestehens erfreulich schnell entwickelt. Von Beginn an waren rheinland-pfälzische Wissenschaftler in Ruanda tätig, ruandische Wissenschaftler in Rheinland-Pfalz. Seit 1999 haben die Professoren Beck, Fischer, Graafen und König, allesamt Mitglieder des Instituts für Integrierte Naturwissenschaften, mehrmals die afrikanische Partneruniversität und das IRST besucht. Mit ihren Kollegen arbeiten sie an gemeinsamen Forschungsprojekten, außerdem lehren sie an der Faculté d'Agronomie und der Faculté des Sciences Naturelles et Appliquées.

Umgekehrt haben ruandische Wissenschaftler immer wieder die Universität Koblenz besucht, um gemeinsame Projekte zu koordinieren. Darunter waren der damalige Vizerektor und jetzige Gesundheitsminister, Prof. Jean-Damascène Ntawukulilyayo, der Rektor der Nationaluniversität, Prof. Emile Rwamasirabo, der damalige Dekan der Faculté d'Agronomie Prof. Gashagaza Mukwaya, und mehrmals der damalige Direktor des IRST,

Prof. Chrysologue Karangwa. Der Forschungsminister Prof. Romain Murenzi besuchte den Campus Koblenz im Juni 2005, wobei Gespräche mit Vertretern des Instituts für Integrierte Naturwissenschaften sowie des Fachbereichs Informatik auf dem Programm standen. Zurzeit halten sich auf Einladung des Präsidenten Prof. Roman Heiligenthal drei Professoren der UNR am Campus Koblenz auf, um Forschungsprojekte durchzuführen: Prof. Déo Byanafashe, Historiker und Dekan der Faculté des Lettres, Prof. Dr. Emmanuel Bajyana, Département Biologie, Dekan der Faculté des Sciences, und Prof. Emmanuel Twarabamenye, Leiter des Département Géographie.

Praktika, Exkursionen und Abschlussarbeiten

Auch Studierende der UNR und des IRST besuchten bereits für mehrere Monate die Universität Koblenz. Zum Beispiel Jean-Pierre Nkurunziza, der zwischen 1999 bis 2004 regelmäßig in Koblenz war, um für seine Doktor-

arbeit über Medizinalpflanzen zu forschen. 2004 war er der erste ruandische Doktorand in den Naturwissenschaften, dem an einer rheinland-pfälzischen Hochschule der Dokortitel verliehen wurde. Im gleichen Jahr erhielt er den Koblenzer Hochschulpreis für die beste Doktorarbeit.

Eine Mitarbeiterin des Rechenzentrums der UNR, Clementine Nsanzeza, hat im November und Dezember 2000 ein Praktikum am Fachbereich Informatik in Koblenz absolviert. Umgekehrt sind seit Beginn der Partnerschaft mehr als zwanzig Studierende aus Koblenz nach Ruanda gereist, um dort ein- bis sechsmonatige Praktika zu absolvieren. Aus den im Rahmen der Praktika durchgeführten Forschungsarbeiten sind an der Universität Koblenz-Landau schon viele Abschlussarbeiten entstanden: sieben Staatsexamensarbeiten und eine Dissertation im Fach Biologie, fünf Staatsexamensarbeiten in Geographie sowie zwei Diplomarbeiten im Fach Computervisualistik.

In den Jahren 2002, 2005 und 2006 fanden Exkursionen nach Ruanda statt. Dabei erhielten jeweils zwölf bis zwanzig Studierende die Gelegenheit, am Beispiel des Partnerlandes charakteristische Strukturen und Prozesse in einem afrikanischen Entwicklungsland kennen zu lernen. Die Schwerpunkte der Exkursionen lagen auf den Gebieten Biodiversität und Geoökologie. Den Studierenden wurden aber auch grundlegende Erkenntnisse über Unterentwicklung, aktuelle Entwicklungspro-

bleme und Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungszusammenarbeit vermittelt.

Die Professoren Fischer und König halten regelmäßig Vorlesungen an der UNR und betreuen Praktika und Exkursionen mit Studierenden aus Ruanda. Ihre Erkenntnisse aus der partnerschaftlichen Zusammenarbeit fließen zugleich auch in Lehrveranstaltungen und Vorträge an der Universität Koblenz-Landau ein.

Im Juni 2006 besuchte eine Delegation aus Deutschland die Partneruniversität in Butare. Dabei waren der Präsident der Universität, Prof. Dr. Roman Heiligenthal, und seine persönliche Referentin, Alexa Sauer, die Leiterin des Referats Internationale Zusammenarbeit, Irene Latschar sowie die Programmbeauftragten der Fächer Biologie und Geographie, Prof. Fischer und Prof. König. Die Delegation führte ausführliche Gespräche mit den verantwortlichen Wissenschaftlern in Ruanda. Einige gemeinsame Projekte wurden vereinbart, unter anderem das Nachfolgeprojekt des Projet Agricole et Social Interuniversitaire sowie ein post-doc-Programm für ruandische Nachwuchswissenschaftler. Darüber beschlossen die Universitäten die Verlängerung ihres Kooperationsvertrages.

Die Projekte

Ruander und Rheinland-Pfälzer forschen auf vielen Gebieten gemeinsam. Die Ergebnisse ihrer Arbeit wurden bereits in mehr als fünfzig Publikationen veröffentlicht. Im Moment beschäftigen die Wissenschaftler sich mit

folgenden Themen:

- Jüngere Veränderungen in der Kulturlandschaft Ruandas unter besonderer Berücksichtigung ländlicher Neusiedlungen (imidugudu),
- Veränderung der Biodiversität durch natürliche und anthropogene Fragmentierung, – Erfassung und Bewertung von Landschaftsstruktur und -inventar ausgewählter Ökotope,
- Untersuchungen zur Flora und Vegetation der Bergregenwälder,
- Bodenerosion und -degradation und Möglichkeiten zum Schutz der Boden- und Wasserressourcen,
- Ökologisch angepasste Intensivierung der kleinbäuerlichen Agrarproduktion – Umsetzung der im Projet Agricole et Social Interuniversitaire erzielten Ergebnisse in die landwirtschaftliche Praxis.

Im Folgenden sollen drei der oben genannten Projekte exem-

plarisch vorgestellt werden.

Jüngere Veränderungen in der Kulturlandschaft Ruandas unter besonderer Berücksichtigung ländlicher Neusiedlungen (imidugudu)

Die ruandische Regierung hat in Zusammenarbeit mit internationalen Hilfsorganisationen seit 1996 für die nach Ruanda zurückgekehrten Flüchtlinge viele Hundert neue Dörfer (imidugudu) errichtet. Das Projekt untersucht, wie sich diese neuen Dörfer entwickeln und welche Veränderungen entstehen: Gibt es Probleme mit der Infrastruktur? Haben die Lebensbedingungen sich verbessert? Werden die imidugudu von der Bevölkerung akzeptiert? Und wie haben sich die Vegetation, die Böden und die Abflussprozesse verändert?

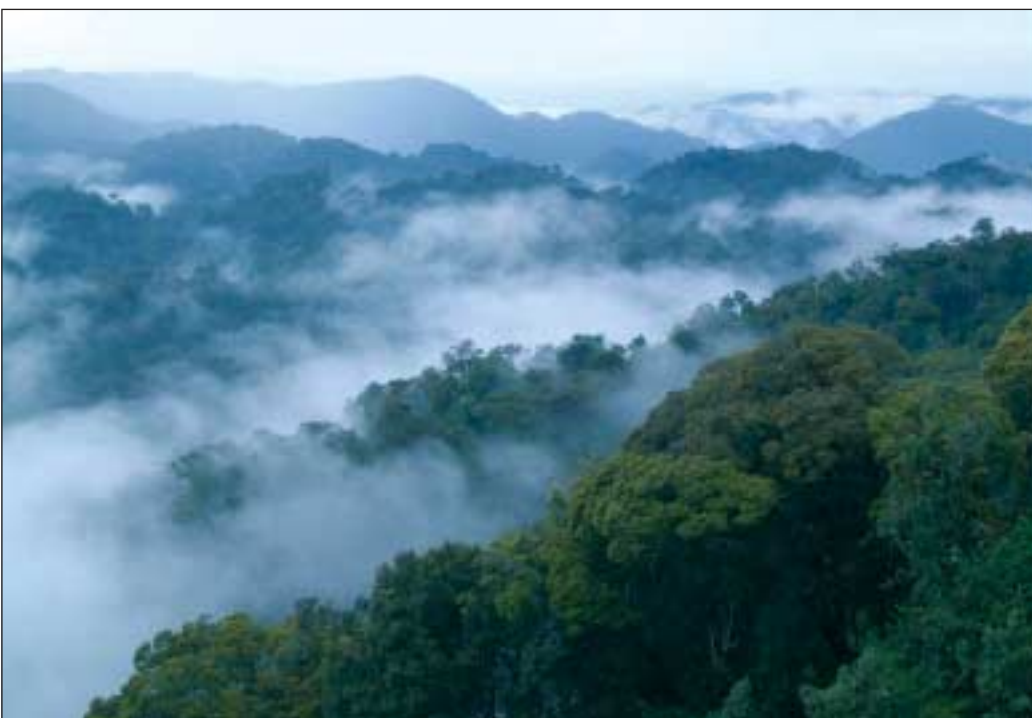
Die Untersuchungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen in den imidugudu belegen: Die meisten der neu angelegten

Siedlungen bestehen ausschließlich aus Wohnhäusern. Sie verfügen weder über eine eigene Schule, noch über eine Krankenstation oder sonstige Infrastruktur. Im Normalfall ist für jeweils fünf bis acht imidugudu eine gemeinsame Schule oder eine Krankenstation vorgesehen. Selbst das Problem der Wasserversorgung ist bislang nicht in allen imidugudu zufriedenstellend gelöst. Das IRST hat deshalb im Jahre 2001 in Absprache mit der Regierung ein Projekt gestartet. Es werden Mängel in den imidugudu dokumentiert und Vorschläge zur Verbesserung der Lebensbedingungen unterbreitet. Daran ist auch Prof. Dr. Rainer Graafen von der Abteilung Geographie in Koblenz beteiligt. So können Erfahrungen mit den Lebensbedingungen in ländlichen Siedlungen anderer Länder in das Projekt eingebracht werden.

Um den Einfluss von Neusied-

lungen auf die Vegetation zu erfassen, wurden an zwei vom IRST intensiv untersuchten imidugudu Transekte vom Dorf bis ins Tal aufgenommen. Transekte sind Abschnitte, die nach bestimmten Kriterien festgelegt werden. Entlang dieser Transekte wurden die unterschiedlichen Nutzungs- und Vegetationstypen kartiert. Die vorläufigen Ergebnisse zeigen: Bis heute sind die kleinflächigen Strukturen (Bananenhaine, Brachen, gering beeinflusste Marais-Flächen) erhalten geblieben. Deshalb gibt es eine Vielfalt von Lebensräumen und dadurch viele verschiedene Tier- und Pflanzenarten. Am Rande eines Süßkartoffelackers in der Nähe eines der untersuchten imidugudu konnte sogar ein Laubmoos („Ephemum umdugudense“) entdeckt werden, das sich als neu für Ruanda und mit höchster Wahrscheinlichkeit auch als neu für die Wissenschaft erwiesen hat.

Im Rahmen des Projekts wurden auch die Bodenerosions- und -degradationsprozesse im selben imidugudu untersucht, also die Abtragung der Böden und die Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit. Die Wissenschaftler stellten fest Es ist zu beobachten, dass die Erosion schwere Schäden angerichtet hat. Ursache ist eine nicht angepassten Landnutzung – wenn hier keine Gegenmaßnahmen ergriffen werden, wird der Boden innerhalb weniger Jahre überhaupt nicht mehr völlig unfruchtbar sein. Deshalb hat das Team wurden Maßnahmen erarbeitet, um den Boden vor ▶



Bergnebelwald im Nyungwe-Nationalpark.

Erosion zu schützen und seine Fruchtbarkeit zu verbessern; gleichzeitig soll mehr Biomasse produziert werden. Praktikanten aus Koblenz halfen den betroffenen Bauern u.a. beim Pflanzen von Leguminosenhecken und Bäumen.

Biodiversität und ihre nachhaltige Nutzung

Ruanda besitzt trotz seiner geringen Größe eine sehr reichhaltige Natur. Es gibt allein etwa 3.300 Blütenpflanzenarten (zum Vergleich: in Deutschland etwa 2.700 Arten), von denen 53 Arten weltweit nur in Ruanda vorkommen. In Zusammenarbeit mit dem Office Rwandais du Tourisme et des Parcs Nationaux (ORTPN), der UNR und dem IRST wird diese Vielfalt erforscht. Ein Schwerpunkt bildet die Arbeit im Nyungwe-Nationalpark, der als einer der artenreichsten Bergwälder in Afrika anzusehen ist. Hier geht es neben der Erfassung der Arten auch um Fragen der nachhaltigen



Das endemische Springkraut *Impatiens nyungwensis* Eb. Fischer, Dhetchuvi & Ntaganda kommt nur auf dem Mt. Bigugu vor. (Abb. 4)

gen Nutzung (Ökotourismus, Entnahme traditioneller Medizinpflanzen). Dass immer wieder neue, für die Wissenschaft unbekannte Arten entdeckt werden, zeigt das Beispiel des Nyungwe-Springkrautes (*Impatiens nyungwensis*). Prof. Fischer fand es während einer Ex-

kursion im Rahmen einer Lehrveranstaltung der UNR 2002 am Mt. Bigugu.

Während die Natur in den Nationalparks recht gut geschützt ist, verschwinden außerhalb dieser Gebiete jedes Jahr Arten, weil ihr Lebensraum zerstört wird. Viele Pflanzenarten sind durch landwirtschaftliche Nutzung bedroht. Ein Beispiel ist die erst 1988 von Prof. Fischer beschriebene kleinste Seerose der Welt *Nymphaea thermarum* aus der heißen Quelle Mashyuza. Sie ist vom Aussterben bedroht. Hier werden derzeit Maßnahmen zur Erhaltung und Wiedereinbürgerung durchgeführt, wobei die Art in den Botanischen Gärten Mainz und Bonn sowie in Koblenz künstlich vermehrt wird.

Ökologisch angepasste Intensivierung der kleinbäuerlichen Agrarproduktion – Umsetzung der im Projet Agricole et

Social Interuniversitaire erzielten Ergebnisse in die landwirtschaftliche Praxis

Mehr als 90 Prozent der Bevölkerung Ruandas leben von der kleinbäuerlichen Subsistenzwirtschaft, das heißt, sie ernähren sich selbst durch Ackerbau und Viehzucht. Diese Wirtschaftsform befindet sich in einer schweren Krise: Die Flächen sind knapp, die Besitztümer zersplittert und die Böden schlecht. Außerdem mangelt es an Brennholz und landwirtschaftlichen Betriebsmitteln.

Ziel des Projektes ist es, ruandischen Kleinbauern bewährte Methoden zu vermitteln, die die Landwirtschaft zu intensivieren und die Natur zu schonen. Diese Methoden wurden zwanzig Jahre lang im „Projet Agricole et Social Interuniversitaire“ (PASI) von den Universitäten Mainz, Koblenz und Butare erprobt.



Die Seerose *Nymphaea thermarum* Eb. Fischer kommt weltweit nur in der Heißen Quelle Mashyuza bei Bugarama vor und ist vom Aussterben bedroht. (Abb. 5)

Die Wissenschaftler möchten dazu beitragen, dass die Bodenfruchtbarkeit und die Produktivität der kleinbäuerlichen Betriebe erhalten und verbessert werden. Gleichzeitig sollen die ruandischen Bauern auf den Gebieten „Ökologischer Landbau/Agroforstwirtschaft“ und „Bodenschutz“ beraten werden. Zielgruppen des Projekts sind:

- **Bäuerliche Kooperativen:** Das Projekt berät Kooperativen, die ein starkes Eigeninteresse an Fragen der ökologisch angepassten Landnutzung mitbringen. Die Beratung der Bauern erfolgt größtenteils auf den gemeinschaftlich genutzten Parzellen durch „learning by doing“. Beispielsweise werden gemeinsam Baumschulen und Komposte angelegt oder Hecken und Bäume gepflanzt.
- **Schüler:** Schulische Bildung ist in einem Land wie Ruanda von unschätzbbarer Bedeutung. Unter den derzeitigen Bedingungen wird es nur einem kleinen Teil aller Schüler möglich sein, Arbeit außerhalb des landwirtschaftlichen Sektors zu finden. Für die übrigen Schulabgänger muss die Landwirtschaft wieder attraktiv gemacht werden. Schulkinder sollen deshalb von klein auf die nachhaltige Nutzung der landwirtschaftlichen Ressourcen Boden und Wasser erlernen. Dabei sollen in den Partnerschulen Curricula erarbeitet werden, die anderen Schulen später als Leitfaden dienen können.
- **Agrarberater:** Die oft unzureichend ausgebildeten Agrarberater sind eine wichtige Ziel-

gruppe – schließlich geben sie ihr Wissen an viele Menschen weiter. In mehrtägigen Schulungen werden ihnen Lösungsansätze vermittelt, mit denen sie die Kleinbauern bei ihren alltäglichen Problemen unterstützen können. Dabei geht es unter anderem um die nachlassende Bodenfruchtbarkeit und die Bodenerosion. Auf den Projektflächen des PASI wird den Beratern erklärt, wie Agroforstsysteme funktionieren, wie der Boden geschützt und verbessert werden kann.

- **Studierende an der UNR:** Die Studierenden der Faculté d'Agronomie besuchen im Verlauf zahlreicher Lehrveranstaltungen die Versuchs- und Demonstrationsflächen des PASI. Auch im Rahmen des an der UNR neu eingerichteten Masterstudienganges „Agroforestry and Soil Fertility Management“ können die

Demonstrationsflächen des PASI genutzt werden. Sie liegen in der Nähe der Universität und bieten eine ideale Möglichkeit zum Erlernen nachhaltiger Landnutzungsmethoden. Unter anderem können die jungen Ruander Studierenden beobachten, wie verschiedene Agroforstbaumarten sich entwickeln und welchen Einfluss auf die Unterkulturen sie haben.

Perspektiven

In den kommenden Jahre wollen die Universität Koblenz-Landau und die UNR sowie das IRST die gemeinsame Forschungsarbeit intensivieren und ihre Kooperationsbeziehungen auf weitere Fachdisziplinen und Forschungsgebiete ausweiten. Einen wichtigen Schritt dorthin stellt die Einladung von Prof. Byanafashe an das Institut für

Geschichte dar.

Um die Integration von Forschung und Lehre zu verbessern, sollen gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt werden. Daran sollen Studierende beider Universitäten teilnehmen, u. a. im Rahmen der BSc/MSc-Studiengänge: Ecological Impact Assessment (Koblenz-Landau) und Agroforestry and Soil Fertility Management (Butare). Schließlich ist in Kooperation mit dem IRST, dem Vizepräsidenten des Campus Koblenz und der Abteilung Chemie ein Projekt zum Thema: „Nachhaltige und partnerschaftliche Nutzung biologischer Ressourcen“ geplant. Es geht dabei darum, einen am Modell der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda orientierten Weg zur Nutzung der biologischen Vielfalt, etwa bei der Gewinnung von Arzneipflanzen zu beschreiben. ■



Mehrstöckiges Agroforstsystem im Projet Agricole et Social Interuniversitaire mit zwanzigjährigem Baumbestand aus einheimischen Baumarten und mit Leguminosenhecken zur Begrenzung der Bodenerosion und zur Verbesserung des Nährstoffrecyclings. (Abb. 6)

Um Gottes Willen, warum Ruanda?

von Erika Ackermann,
1. Vorsitzende Ruanda-Freunde Jockgrim

Ja zur Entwicklungshilfe

1982 - der Partnerschaftsvertrag zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda war unterschrieben, und ich war mir zur selben Zeit sicher, etwas für die Dritte Welt tun zu müssen. Ich suchte in meinem Freundeskreis Gleichgesinnte. Um Gottes Willen, warum Ruanda? Was weißt du über Land und Leute? Wie sollen auf diese große Entfernung Partnerschaften, ja, Freundschaften entstehen? Und die nötige Kontrolle? Gute Antworten auf diese Fragen waren rar, aber die Aussage der Landesregierung Rheinland-Pfalz, einen „Rahmen“ schaffen zu wollen, um Kontakte von Bürgern hier und Bürgern/Gruppen dort zu begleiten und zu beraten, genügte elf Frauen aus der Verbandsgemeinde Jockgrim, „ja“ zur Entwicklungshilfe für Ruanda zu sagen. Mir wurde der Vorsitz übertragen.

Der Tropfen auf den heißen Stein

Dreitausend D-Mark - das war der erste Beitrag, den wir, die „Ruanda-Freunde Jockgrim“, überwiesen. Wir waren ziemlich stolz. Das Rheinland/

Pfalz Büro in Kigali bestätigte den Eingang, doch vom Empfänger hörten wir lange nichts. (In Afrika gehen die Uhren ein wenig anders, sagte man uns). Neue Fragen: Sind die Ruander mitteilungsarm? Ist die Hilfe aus Rheinland/Pfalz etwas Selbstverständliches? Was brauchen und was wollen die Menschen dort?

Allmählich gab es Situationsbeschreibungen. Das Partnerschaftsbüro schickte Berichte, Landtagsabgeordnete reisten nach Ruanda, Professor Mohr, Pater Maurer, Carmelinda Sergi, eine italienische Nonne, und viele andere erzählten uns von ihren Erfahrungen. So bekam das arme Land Ruanda ein Gesicht. Als einige Mitglieder unseres Vereins selbst die Reise nach Ruanda machten und das Erlebte in die Vereinsarbeit einfluss, waren wir ganz sicher, dass unser Engagement sinnvoll war und ist und wir wirklich Menschen helfen können, auch wenn es insgesamt gesehen „der berühmte Tropfen auf den heißen Stein“ bleibt.

Verhaftung einer Freundin

Im Laufe der Jahre entstanden viele personenbezogene Kon-

takte zwischen uns und unseren Projektpartnern. Am Anfang förderten wir kleinere Frauenprojekte, z.B. ein Farbenprojekt, ein Kerzenprojekt, ein Kuhprojekt. Das erste große Projekt „UMUHOZA“, eine Werkstatt für meist alleinstehende Frauen mit Kindern aus einem der ärmsten Vororte von Kigali, finanzierten wir mit 77.000,- DM, was viel Kraft und Mut erforderte. In diesem Haus konnten 70 Frauen durch verschiedene Tätigkeiten ihren Lebensunterhalt erarbeiten. Nach einem Besuch von mir vertiefte sich die Beziehung zur äußerst tüchtigen Leiterin, Frau Josepha. Es entstand eine tiefe Freundschaft.

Dann kam das Jahr 1994. Sie wurde verhaftet, ohne Anklage. Die Frauengruppe löste sich auf, Tote mussten beklagt werden. Zu dieser Zeit war die Fortführung der Partnerschaft, nicht nur der unsrigen, sehr in Frage gestellt. Wir – die „Ruanda-Freunde“ – versuchten damals, über die Politik etwas für unsere Partnerin Frau Josepha zu erreichen. Eine Unterschriftensammlung im Landkreis wurde gestartet und der damaligen ruandischen Ju-

stizministerin übergeben. Ein Gespräch mit dem ruandischen Botschafter sowie der Besuch von Staatssekretärin Jeanette Rott im Zentralgefängnis von Kigali sollten Klarheit bringen. Wir brachten den Wunsch nach einem ordentlichen Gerichtsverfahren vor. Vergeblich. Nach 6 Jahren wurde Frau Josepha als gebrochene Frau entlassen. Die Gewissheit, dass wir sie nicht vergessen hatten, gab ihr den Mut zum Überleben.

Tausend gute Gründe

Die „Ruanda-Freunde Jockgrim“ haben ihr Engagement nicht abgebrochen. Heute, nach 25 Jahren, stellen wir fest, dass unser Blickwinkel sich geweitet hat. Materielle Not zu lindern (mit bislang ca. 400.000 Euro) ist das Eine, aber aufmerksam zu verfolgen, wie die politischen Gegebenheiten im Partnerland sich verändern, ist das Andere, und ebenso wichtig.

Wenn mir heute, nach 25 Jahren, jemand die Frage stellt: „Warum Ruanda?“ – dann kann er sicher sein, dass ich mit tausend guten Gründen für das Land der tausend Hügel werben werde. ■

Weihnachten an Ostern in Ruanda

Wie deutsche Weihnachtslieder im Urwald erklingen

von Helmut Loenenbach

Die Vorgeschichte

Nicht jeder, der nach Ruanda reist, um die letzten Berggorillas der Erde zu erleben, erreicht dieses Ziel. Es kommt vor, dass die Gorillas sich hoch in die Bergregion des Virunga Urwaldes zurückziehen, oder dass sich der Anstieg durch Pyretriumfelder, Bambusurwälder oder auch den Bergurwald für einzelne Forschungsreisende als zu schwierig erweist. So erging es 1988 Hans-Peter Schössler, dem damaligen Hauptgeschäftsführer des Landessportbundes (LSB) und heutigem Geschäftsführer von Lotto Rheinland-Pfalz, als er zusammen mit Rolf Weiler, dem damaligen LSB-Präsidenten und dem ehemaligen LSB-Hauptgeschäftsführer Willi Klein zu den Berggorillas aufbrach. Im Bambusurwald entschloss sich Peter Schössler zur Rückkehr zur Ausgangsbasis. Die übrige Gruppe stieg lange auf, erlebte eine Gorillagruppe, und erreichte erst spät wieder den Urwaldrand.

Oh Tannenbaum

Aus einiger Entfernung sahen wir zwei bei der Rückkehr unseren Bus umringt von einer vielköpfigen Kinderschar und inmitten gestikulierend Peter

Schössler. Von fern erreichten uns verschiedene Laute eines undurchdringlichen Stimmengewirrs. Je weiter wir uns den Kindern näherten, umso ruhiger wurde es, Peter Schössler redete weiter auf die Kinder ein. Für uns unklar, in welcher Sprache er es tat. Spiele wurden eingestellt, der Lärm verstummte, die Kinder reiheten sich in mehreren Linien um ihn herum auf, und entgegen jeder bisherigen Erfahrung empfing uns die bunte Kinderschar lautlos. Plötzlich hob Peter Schössler ein Stöckchen hoch, gab als Dirigent den Einsatz und aus ca. 180 bis 200 Kinderkehlen erklang zur Osterzeit das Weihnachtslied „Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum“. Unser Applaus motivierte zur Zugabe, zur Wiederholung der ersten Strophe. Nun aber löste sich die paramilitärische Ordnung auf, die Kinder begannen zu tanzen, zu hüpfen, zu lachen und in den deutschen Text mischten sich wohl mehr Begriffe von Kinyarwanda, der Muttersprache der Kinder.

Wort für Wort wurde belohnt

Nach unserer ersten Überraschung dachten wir natürlich

darán, die Kinder für diese Aufführung zu belohnen, mit dem, was man so nach Ruanda mitbringt. Jeder suchte also in seinem Rucksack und den Taschen im Bus nach Geschenken. Verwunderung, Staunen, unsere Taschen waren alle leer. Süßigkeiten aller Art, Essensrationen, Getränke, alles Ess- und Trinkbare war verschwunden. Verwundert schauten wir nach draußen zu den Kindern, aber in den Kinderblicken las man keinerlei Spur von Schuldeingeständnis, nur Hans-Peter Schössler beobachtete lächelnd unsere Suche. Schließlich verlangte er von uns volles Verständnis für seinen pädagogischen Winkelzug, jedes von den ruandischen Kindern gesprochene und gesungene deutsche Wort des Weihnachtsliedes „Oh Tannenbaum“ entsprechend mit Essen und Getränken zu belohnen. Für die zweite Strophe musste dann ein Großteil unserer Hemden, Hosen, T-Shirts und Ersatzkleidung herhalten. Er selbst hatte sogar seine Wanderschuhe verschenkt. Ich weiß nicht, ob jene ruandischen Kinder das Weihnachtslied heute noch kennen, den kräftigen Musengu Hans-Peter Schössler aus

Hatzenport an der Mosel werden sie nicht vergessen und sicherlich ihr Leben lang mit „deutscher Weihnacht“ in Verbindung bringen.

Übrigens, Willi Klein erschien am Abend bei einem Empfang in Ruhengeri im Jackett und – mangels anderer Möglichkeiten – mit Schlafanzug. Ob es der Partnerschaft geschadet hat, entzieht sich meiner Kenntnis. ■

Unser Applaus motivierte zur Zugabe, zur Wiederholung der ersten Strophe.

18 Jahre kommunale Partnerschaft Holzheim – Birembo (heute Rambura)

von Helmut Weimar,
Ruandabeauftragter der Ortsgemeinde Holzheim

Rheinland-Pfalz half

Im Jahre 1979 begann meine 25-jährige Dienstzeit als Bürgermeister der Ortsgemeinde Holzheim. Voller Tatendrang und mit vielen neuen Ideen begann ich zu Beginn meiner Amtszeit, wesentliche Veränderungen und Verbesserungen für die Menschen meiner Heimatgemeinde durchzuführen. Hierzu braucht man u.a. auch die Unterstützung des Landes. Diese wurde uns seinerzeit durch Vermittlung des aus unserer Region stammenden Ministers für Landwirtschaft und Weinbau, Otto Meyer, gleichzeitig Honorarkonsul der Republik Ruanda, unbürokratisch gewährt.

Die Frühschoppen-spende

Auf meine Frage: Wie können wir uns für die Unterstützung des Landes bedanken, antwortete der Minister: „Das Land Rheinland-Pfalz hat seit 1982 eine Partnerschaft mit der ostafrikanischen Republik Ruanda. Eine Spende der Holzheimer für ein Projekt in Ruanda wäre ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität unserer dortigen Partner“. In Holzheim wurde zu dieser Zeit jährlich am 1. Mai



Von Rechts: DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger, Helmut Weimar, Innenminister Karl-Peter Bruch, Bürgermeister Charles Ngirabatware, Staatssekretär a.D. Jürgen W. Debus im September 2006 in Birembo, Partnersektor der Gemeinde Holzheim (Foto: Eric Schäfer, ISM)

ein Grenzbezug mit anschließendem Frühschoppen durchgeführt. Wir beschlossen, den finanziellen Erlös dieser Veranstaltung für ein Projekt in Ruanda zur Verfügung zu stellen.

Der Weg zur Partnerschaft

Gast dieses Frühschoppens war auch Staatsminister Otto Meyer. Er informierte die

Holzheimer über das Partnerland, die Situation der dort lebenden Menschen und begründete die Partnerschaft des Landes Rheinland-Pfalz mit einem Entwicklungsland. Die Spendenbereitschaft und das Interesse der Holzheimer bei dieser Veranstaltung waren so überwältigend, dass der Staatsminister die Frage nach einer kommunalen Partnerschaft stellte. Diese Frage wur-

de kurze Zeit später vom Gemeinderat in einem Ratsbeschluss einstimmig mit „Ja“ beantwortet. Allerdings mit der Einschränkung, dass für Holzheim aufgrund seiner Einwohnerzahl (damals 800) nicht die Partnerschaft mit einer 60 000 Einwohner großen Kommune, sondern nur mit einem bedürftigen Sektor in Frage kommt. Dieser Bitte wurde mit der partnerschaftli-

chen Zuordnung des 7.000 Einwohner großen Sektors Birembo in der damaligen Kommune Giciye im Nordwesten Ruandas entsprochen. Seit meiner Kindheit begeisterte mich Afrika, die dort lebenden Menschen, die Natur und die Tierwelt. Für mich nun persönlich Motivation, in diesem geliebten Kontinent aktiv zu werden, um bedürftigen Menschen zu helfen.

Die erste Reise nach Ruanda

Auf Einladung des damaligen Ministerpräsidenten Bernhard Vogel bereiste ich im Jahr 1988 mit einer rheinland-pfälzischen Delegation Ruanda und besuchte am 20. Juli 1988 den Sektor Birembo, um mit dem dortigen Bürgermeister vor mehreren Tausend Menschen die Partnerschaft zu besiegeln. Begleitet wurde ich dabei von einem Fahrer und von der jungen, deutsch sprechenden Studentin Christine

Nkulikiyinka, spätere Mitarbeiterin der ruandischen Botschaft in Bonn.

Zum abendlichen Empfang in der Deutschen Botschaft in Kigali kamen wir spät zurück. Alle warteten auf uns. Der Ministerpräsident fragte: „Herr Weimar, wie war es heute in Birembo? Meine Antwort: „Herr Ministerpräsident, es war beeindruckend. Ich habe mit Ihnen in den letzten Tagen mehrere Projekte besucht, aber von so vielen begeisterten Menschen wie in Birembo, wurden wir noch nie begrüßt.“

Vieles hat sich verändert

Seit diesem Zeitpunkt hat sich in Birembo vieles zum Positiven verändert. Die Partnergemeinde hat sich zu einer Vorzeigegemeinde entwickelt. Auf einem unbebauten Hügel ist ein riesiges Gemeindezentrum mit Brunnen, Primarschule mit Schulsportanlage, Gesundheitszentrum, AIDS-Labor, Gemeindebüro, Treff-



Abschlussgespräch in Kigali mit der Leiterin des Gesundheitszentrums Birembo, dem Distrikarzt von Kabaya, einem Mitarbeiter des Koordinationsbüros, dem Bürgermeister des Distrikts Gasiza und der Präsidentin der Frauenkooperative „Tiraneza-Tabita“ über zukünftige Hilfe

punkt für Fraueninitiative u.v.m. entstanden. Nicht verändert hat sich die Begeisterung und Dankbarkeit der Menschen, mit der Freunde aus Holzheim und Rheinland-Pfalz in Birembo (heute Rambura) empfangen werden. So auch in diesem Jahr bei meinem Besuch mit der DFB-Delegation, die auch diesmal von Frau Christine Nkulikiyinka begleitet wurde.

Dosenweise Wurst

Bei allen Aktivitäten für unsere Partner, wurde ich stets von meinen Freunden vom Stammtisch „Spätheimkehrer“ unterstützt. Wir waren auch die einzigen Rheinland-Pfälzer, die 1992 am Tag des 10-jährigen Bestehens der Landespartnerschaft in Ruanda waren. Dies wurde mehrmals lobend im ruandischen Rundfunk erwähnt.

Bei einem Arbeitsbesuch 1996 hat mein Stammtisch, darunter zwei Elektromeister, die Stromversorgung des Sektors,

des Gesundheitszentrums und der Primarschule durchgeführt. Das Elektromaterial wurde von deutschen Firmen gespendet. Allerdings wurden die für 1994 geplanten Arbeiten durch den Bürgerkrieg verzögert. Der Container mit Elektromaterial war bereits in Tansania, als der Bürgerkrieg begann. Er wurde aus Kostengründen nach Deutschland zurückgeschickt und erreichte erst nach Zwischenlagerung im Jahr 1996 wieder Ruanda. Neben Elektromaterial hatten wir auch einige von einem Stammtischfreund produzierte Dosen Hausmacher Wurst in einer Kiste. Zu unserer Freude waren alle Dosen noch vorhanden und die Wurst bei unserem Arbeitseinsatz 1996 als Tagesverpflegung noch uneingeschränkt genießbar. ■

Kontakt + Info:

Ortsgemeinde Holzheim
„Ruandahilfe“
65558 Holzheim



Als Dank für die Unterstützung aus Deutschland pflanzten der Schulleiter, der dortige Bürgermeister, der Vertreter der deutschen Botschaft, Herr Wittwer, und der Holzheimer Ortsbürgermeister Helmut Weimar an der Sekundarschule Kibikekane (Birembo) einen Baum

Gelungene Partnerschaft, weil beide Partner „schaffen“

Text: Hella Beuschel (Krankenhaus Ruanda e.V. – Kaiserslautern)

Fotos: Helmut Schmitt

Damals beim Abendessen

Als vor mehr als 15 Jahren an einem lauen Sommerabend die Idee geboren wurde, das rheinland-pfälzische Partnerland Ruanda zu unterstützen, konnte sich niemand vorstellen, wie erfolgreich diese Partnerschaft einmal sein würde. Der Plan wurde damals von einigen engagierten Privatleuten beim Abendessen gefasst – ein Kinderkrankenhaus sollte gebaut werden, abseits der Hauptstadt Kigali, um die medizinische Versorgung der Kleinsten auf dem Land zu verbessern. Die Wahl der Initiatoren fiel auf Ruli, einer kleinen Gemeinde 70 Kilometer nördlich von Kigali.

Vom ersten Spatenstich ...

Nach der Gründung des Ver-

eins „Krankenhaus Ruanda e. V.“ 1989 erfolgte 1990 der erste Spatenstich für das Kinderkrankenhaus. Ein Jahr später, 1991, konnte bereits die symbolische Schlüsselübergabe an den Erzbischof von Kigali in Kaiserslautern vorgenommen werden. Die Leitung des Krankenhauses übernahmen fünf Dominikanerinnen.

... zu einem breiten Spektrum an Gesundheitsprojekten

Aus dem einstmalig spontan gefassten Entschluss sind mittlerweile eine Vielzahl von Projekten entwickelt und umgesetzt worden, die ihresgleichen suchen. Zwar mussten die Aktivitäten des Vereins bedingt durch den Genozid in Ruanda



70 Tonnen Lebensmittel für Ruli – Die Waisenkinder nehmen ihre „Ration“ mit.

1994 drei Monate lang eingestellt werden, aber auf Bitten des Johanniter-Ordens öffnete das Krankenhaus seine Tore wieder. Seitdem wird die Arbeit vor Ort unermüdlich mit großem Erfolg und Engagement von allen Beteiligten fortgesetzt.

Neben dem Kinderkrankenhaus mit dem einzigen Kinderchirurgen des Landes zählen heute eine kleine Allgemein-Chirurgie sowie eine erweiterte Frauenabteilung mit Untersuchungsraum, ein Waisenhaus für 125 Kinder, allgemeinbildende Schulen, eine Schneiderei sowie ein Kunstatelier zur Herstellung von Grußkarten zu den Einrichtungen, die in Ruli entstanden sind. Die Kapazität der 2003 eingerichteten Krankenpflegerschule wurde 2005

auf 240 Plätze verdoppelt. Daneben geht die kontinuierliche Verbesserung der Infrastruktur, wie etwa der Bau von Wasserleitungen, ebenfalls auf die Initiative des Vereins „Krankenhaus Ruanda e. V.“ zurück.

Tatkräftige Unterstützung

Unterstützt wird der Verein durch Spenden von Unternehmen, Geschäfts- und Privatleuten. Einem Optiker-Ehepaar ist es beispielsweise zu verdanken, dass dem Krankenhaus heute eine Optikerwerkstatt samt Fachkraft angeschlossen ist. Darüber hinaus konnte der Verein eine Reihe von Ärzten gewinnen, die jedes Jahr ehrenamtlich im Krankenhaus von Ruli operieren und ihr Wissen den Ärzten vor Ort vermitteln. 2006 waren es



Nachuntersuchung beim Augenarzt.



Ruli baut weiter.



Dr. Dieter Susemihl bei der Arbeit.

beispielsweise Gynäkologen, die mehrere Wochen Frauen behandelten und ihr Wissen den Ärzten vor Ort vermittelten. Ebenfalls seit 2006 besteht eine Partnerschaft mit der Augenabteilung der Universität Heidelberg/Mannheim, die fortan mindestens zwei Mal jährlich mit drei bis vier Ärzten Augenoperationen in Ruli durchführen. In diesem Jahr waren es fast 600 Augenoperationen, die den Menschen dort geholfen haben. Tatkräftig unterstützt werden die „Deutschen“ vor Ort von drei spanischen Ordensschw-

stern. Alle Beteiligten – ob in Deutschland oder in Ruanda – arbeiten Hand in Hand und füllen so diese Partnerschaft mit Leben. Dabei hat der Bau des Krankenhauses die Entwicklung der gesamten Region positiv beeinflusst. So gibt es auf der Hauptstraße in Ruli heute eine Reihe kleiner Geschäfte und mehrere Kneipen. Landflucht ist für die Menschen dort ein Fremdwort geworden – stattdessen nimmt die Bevölkerung kontinuierlich zu. Dank dieser Partnerschaft und des unermüdlichen Engagements aller

Beteiligten ist es in Ruli gelungen, den Menschen eine Perspektive zu geben. Und um das Leben der Menschen dort noch weiter zu verbessern, geben alle Beteiligten weiterhin jederzeit ihr Bestes. Denn gemeinsam kann man viel erreichen! ■

Kontakt + Info:

Partnerschaft muss gelebt werden, das wird deutlich aus diesen Zeilen der Mitarbeiterin des Krankenhauses Ruanda e. V. Hella Beuschel
Haydnstraße 6
67655 Kaiserslautern
E-Mail: mail@argumento.de

Einem Optiker-Ehepaar ist es beispielsweise zu verdanken, dass dem Krankenhaus heute eine Optikerwerkstatt samt Fachkraft angeschlossen ist.



Waisenhaus in Ruli.

Eine kleine Geschichte vom Briefträger

Text: Natalie Vanneste, Leiterin Koordinationsbüro in Kigali

Fotos: Helmut Schmitt

„Wer Schwester Carmens Augen leuchten sieht, wenn sie von Monsieur Schimitti spricht, der kann an Stelle des lieben Gottes eifersüchtig werden!“, sagte ein ehemaliger Kollege aus dem Partnerschaftsbüro, nachdem er von einem Besuch des Krankenhauses in Ruli zurückkam. Wer hingegen Helmut Schmitt auf seine ausgesprochen außergewöhnliche Arbeit anspricht, bekommt ein schlichtes „Du musst nicht mich loben, ich bin nur der Briefträger!“ zu hören.

Kreativität im Sinne der Partnerschaft

Dieser Satz ist sprichwörtlich für die erfolgreiche Form der internationalen Synergieeffekte, die Helmut Schmitt mit dem Krankenhaus-Ruanda e.V. seit mehr als 20 Jahren immer wieder neu hervorruft. Er kommt nach Ruanda, hört zu, geht mit offenen Augen durch die Hügel und fragt nach. Was wichtig ist. Was notwendig ist. Welches die Träume sind, die man nie zu verwirklichen wagt. Wie Probleme gelöst werden könnten, wenn nur die Mittel da wären. Und dann fährt er wieder nach Hause, nicht nur mit Bananenblattkarten im Gepäck, die er zur Finanzierung neuer Projekte verkauft, sondern auch mit dem Kopf voller unausgelegener Ideen und Lösungsmöglichkeiten, die er in Ruhe überdenken will. Weil er sein Leben lang davon gelebt

hat, kreativ zu sein, ob allein oder im Team, nutzt er dies nun im Sinne der Partnerschaft mit Ruanda.

Hilfe zur Selbsthilfe

So muss es niemandem im Koordinationsbüro wundern, wenn „so viele Bohnen, wie sie in deinen Koffer passen“ bestellt werden, die beim näch-



Ein Hahn als Geschenk von der Schule Bycherwa für Helmut Schmitt.

sten Deutschlandbesuch mitgebracht werden sollen. Umso weniger muss es dann wundern, wenn diese Bohnen zum Stückpreis verkauft werden, angepflanzt und die Ernte wieder verkauft wird, und wenn dann aus fünf Kilo

ruandischer Bohnen ein Jahr später genug Geld gewachsen ist, um die Nahrungsmittelknappheit des Waisenhauses zu lösen. Nicht, indem Nahrungsmittel gekauft werden, das wäre eine zu einfache Lösung für den Vorsitzenden des Krankenhaus-Ruanda-Vereins. Nein, sein Ziel ist es immer wieder von neuem, die Hilfe zur Selbsthilfe zu unterstützen. Daher bekommt jede Familie rund um das dem Krankenhaus angegliederte Waisenhaus, die ein Waisenkind aufnimmt, wöchentlich ein Kilo Bohnen. Die Kinder sind in die Gesellschaft integriert und das Waisenhaus entlastet.

Gleiches gilt für die Ernährungsstation, in der unterernährte Kinder nicht nur wieder aufgepäppelt werden, sondern auch deren Mütter über ausgewogene Ernährung mit minimalsten finanziellen Mitteln aufgeklärt werden. Herr

Schmitt erfindet keine Lösungen, er erfindet die Möglichkeiten zum Erbringen der nötigen Mittel, um die in Ruanda entwickelten Lösungsmöglichkeiten zu verwirklichen.

Oase für kranke Menschen

Das Krankenhaus in Ruli ist eine Oase, zu der Kranke aus dem ganzen nordwestlichen Ruanda pilgern. Jeder kennt es, jeder weiß, dass dort hervorragend ausgebildete Ärzte zu bezahlbaren Preisen immer wieder aufs Neue das Unmögliche möglich machen. Jedes Jahr kommt Helmut Schmitt mit renommierten Ärzten nach Ruanda, die, ihren Jahresurlaub opfernd, gemeinsam mit ihren dortigen Kollegen behandeln, operieren, diese weiterbilden, Materialneuheiten einführen und viel über Behandlungsmethoden mit einfachen, aber effektiven Mitteln dazulernen. In Ruli gearbeitet zu haben, ändert die

Einstellung zur Arbeit in Rheinland-Pfalz, hierüber sind sich alle einig, die im Krankenhaus ihren ehrenamtlichen Dienst geleistet haben. Die einheimischen Kollegen sind genauso begeistert, wenden das Neuerlernte an, geben es an ihre Schüler weiter.



Helmut Schmitt zu Besuch beim Bürgermeister von Ruli.

Heilkunde aller Art

Nicht nur der deutsche Kinderchirurg Dr. Jahn, der seit dem Jahr 2003 in Ruli operiert, hat dieses Krankenhaus berühmt gemacht, auch die zuverlässige, menschenwürdige Behandlung, die Spezialisten in unterschiedlichsten Bereichen, sei es in der Frauenheilkunde, der Zahnheilkunde oder der Augenheilkunde, haben das Ihre dazu beigetragen. Eine Optikerwerkstatt wurde mit Hilfe von Optik-Delker eingerichtet, und eine Optikerin wird momentan mit Hilfe eines Optikers aus Kigali ausgebildet. Optik-Delker verkauft hierfür Socken, die Hälfte des Kaufpreises fließt in das Projekt in Ruanda.

Eine neue Schwesternschule

Damit das Krankenhaus keinen Mangel an ausgebildetem Personal leiden muss, wurde eine Schwesternschule an das Krankenhaus angegliedert, die jedes Jahr landesweit die besten Absolventen hervorbringt. Da ab dem Jahr 2007 das Krankenpflegepersonal nur noch auf Hochschulen ausgebildet werden darf, pausiert die Schule ein für Jahr, um die neue Herausforderung, das Upgrade zu einer Hochschule, zu realisieren.

Nichts kann von Dauer sein, was nicht in der Grundidee vom Empfänger kommt

Nichts scheint mehr unmöglich, wenn man Ruli besucht

hat. Die Menschen in Ruli haben gelernt, dass Ihnen geholfen wird, wenn sie sich selbst zu helfen beginnen. Wer über neue Überlebensstrategien nachdenkt, wer die Hände nicht in den Schoß legt, um auf Hilfe zu warten, sondern sich selbst zu hel-

fen beginnt und seine Bedürfnisse klar äußert, ohne zu betteln, ist bei dem Kaiserslauterer an der richtigen Adresse. Praktisch denkende und arbeitende Menschen sind ihm lieber als diejenigen, die die großen Worte schwingen. Zwanzig Jahre Engagement machen sich bemerkbar in Ruli/Musaza. Schulen wurden gebaut, nach dem Krieg wieder aufgebaut, renoviert und ausgestattet, das Krankenhaus mit Material und Geräten ausgestattet, Waisenkinder unterstützt, bedürftige Kinder mit Schulgeld und Material versorgt, und vieles mehr, allein die realisierten Projekte aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Alles immer unter der Prämisse, dass der Unterstützte seinen

Beitrag leistet, und dass die Ideen aus Ruanda kommen. Helmut Schmitt und seine engagierte Truppe wissen, dass nichts von Dauer sein kann, was nicht in der Grundidee vom Empfänger selbst kommt. Ideen können gemeinsam weiterentwickelt werden, aber wenn sie in Ruanda Bestand haben sollen, müssen sie aus Ruanda kommen.

Immer neue Ideen – in beide Richtungen

Seine Spenden akquiriert er in immer neuen Aktionen, die Golfturniere für Ruanda sind legendär, und längst hat sein Verein die Grenzen von Rheinland-Pfalz weit überschritten, die Mitglieder kommen aus ganz Deutschland. Und so kommt er weiterhin jedes Jahr nach Ruanda, der Briefträger aus Kaiserslautern, der statt Briefen die gelebte Partnerschaft, gegenseitige Wertschätzung und immer neue Ideen von einem Kontinent zum anderen trägt, und zwar in beide Richtungen. ■

Impressum Ruanda Revue

Herausgegeben vom
Ministerium des Innern und für Sport
Referat 385, Wallstr. 3, 55122 Mainz
Verantwortliche Redakteurin: Hanne Hall
Mitarbeit: Steffen Groß
Tel.: (0 61 31) 16-32 08
Fax: (0 61 31) 16-33 35
E-Mail: Hanne.Hall@ism.rlp.de
www.rlp-ruanda.de
www.ruanda-shop.de

Layout und Realisation
Verlag Matthias Ess
Bleichstraße 25
55543 Bad Kreuznach
Tel. (06 71) 83 99 30
Fax (06 71) 83 99 339

Die namentlich gekennzeichneten Artikel stellen nicht automatisch die Meinung der Redaktion dar.

Eindrücke und Erfahrungen in 25 Jahren

von Karl Heil,
RUANDA-KOMITEE e.V. Bad Kreuznach

Was brachte mich zur Arbeit für die Partnerschaft mit Ruanda? Zuerst einmal die Überzeugung, dass es mit entwicklungspolitischen Großprojekten nicht gelingt, für die breite Masse der Bevölkerung in unterentwickelten Ländern die Lebensverhältnisse dauerhaft zu verbessern, und dass ich einen basisorientierten Ansatz, der Menschen mit ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen hier wie dort direkt verbindet, für den richtigen Weg der Zusammenarbeit in der „einen Welt“ halte.

Den Fluss der Armut überqueren

Im November 1983 wurde das RUANDA-KOMITEE e.V. in Bad Kreuznach gegründet. Eine Gründungserklärung wurde diskutiert und dann veröffentlicht. Ein Kernsatz war dabei:

„In einer Welt, in der die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird, gilt es, Brücken zu schlagen, um – wie man in Ruanda sagt – den Fluss der Armut zu überqueren.“ Die 24 Gründungsmitglieder überlegten, mit welchen Initiativen

die Bevölkerung von Bad Kreuznach und Umgebung informiert und um Unterstützung gebeten werden könnte, wie Kontakte nach Ruanda hergestellt und welche konkreten Projekte im Partnerland angegangen werden könnten.

Uns allen war gemeinsam: Wir wussten recht wenig über die Lebensverhältnisse in Ruanda. Ich konnte mich einigermaßen kundig machen und hatte den Vorteil, dass ich als Referent am (Regionalen) Pädagogischen Zentrum an der Entwicklung



Besucher des Ruanda-Komitees Bad Kreuznach an einer Zisterne der Wasserversorgung Nyabiranga. 6000 Menschen haben damit Zugang zu sauberem Trinkwasser.

eines Unterrichtsmodells „Ruanda“ für die Schulen mitarbeiten konnte. Texte, Arbeitsblätter und eine Diareihe waren die Basisinformationen, die viele Schulpartnerschaften leichter möglich gemacht haben. Die Information der Menschen in der Region Bad Kreuznach über die Situation in Ruanda war und ist ein wesentlicher Punkt unserer Aktivitäten.

Ein kleines Netzwerk

Die Arbeit des Ruanda-Komitees ist in hohem Maß geprägt von der Zusammenarbeit mit Partnern, die das gleiche Ziel haben: Die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Menschen in unserer Partnergemeinde. Wer ist aber diese Partnergemeinde? Nach einigem Suchen wurde uns die Gemeinde Bwakira zugeteilt, und ein Briefwechsel mit dem Bürgermeister begann. In Bad Kreuznach haben sich die politischen Einrichtungen nicht zu einer institutionellen Beteiligung durchringen können. Es hat sich aber im Laufe der Zeit ein kleines Netz entwickelt, in dem viele Personen und Institutionen verknüpft sind. Dazu gehören Stadtverwaltung und Kreisverwaltung Bad Kreuznach, Banken und Sparkassen, Schulen und Kirchen ebenso wie die örtliche Presse, ohne deren kompetente und vielfältige Unterstützung viele Aktivitäten ohne Resonanz geblieben wären.

Direkte Begegnungen

Die direkte Begegnung mit dem Besuch des Bürgermeisters 1988 bei uns und von drei Vor-



Zu Besuch bei Eugenie Musayidire (Mitte) in Nyanza. Sie leitet dort das Projekt IZERE für traumatisierte Jugendliche. Links: Karl Heil, rechts: Jacques Nshimyumukiza.

standsmitgliedern in Ruanda 1989 haben viele Aktivitäten neu angestoßen. Meinem damaligen Besuch sind ein halbes Dutzend weitere gefolgt, und wenn ich 2006 die 1989 eingeweihte, von uns mitfinanzierte Primarschule in Muhororo besuche und sehe, dass sie gut in Schuss gehalten wird, bestätigt das den entwicklungspolitischen Ansatz und die konkrete Maßnahme: Die Menschen haben dort ihre Schule gebaut, sie war und ist notwendig, darüber haben sie selbst entschieden und wurden von uns unterstützt.

Das RUANDA-KOMITEE e.V. Bad Kreuznach hat bei seinen Partnern immer eingefordert, dass ein uns entsprechendes „Comité de Jumelage“ gegründet wird. Die politisch Verantwortlichen sind dabei beteiligt, entscheiden aber nicht alleine. Der Genozid 1994 spiegelt sich auch in den Schicksalen der Mitglieder des „Comité de Ju-

melage“: Von zwanzig Personen war danach noch eine am Leben. Mehr dazu habe ich in der Broschüre „20 Jahre Partnerschaft mit Budaha/Bwakira“ 2003 geschrieben.

Die graue Eminenz

1995 haben wir erneut vorgeschlagen, das Partnerschaftskomitee von einer „neutralen“ Person leiten zu lassen. Von März 1997 bis März 2003 hat Jean Baptiste Bicumupaca mit sehr großem Engagement als Präsident des Partnerschaftskomitees von Bwakira, später auch von Budaha, die Partnerschaft vorangetrieben. Der ehemalige Schulinspektor von Bwakira, der unbescholten durch den Krieg 1994 kam, ein Dutzend Waisenkinder in seine Familie aufnahm und als gläubige, aufrechte Persönlichkeit nach meiner Meinung vielen unbequem war und das Opfer einer Intrige wurde und dann seinen Beruf verlor, konnte ▶

Die 24 Gründungsmitglieder überlegten, mit welchen Initiativen die Bevölkerung von Bad Kreuznach und Umgebung informiert und um Unterstützung gebeten werden könnte, wie Kontakte nach Ruanda hergestellt und welche konkreten Projekte im Partnerland angegangen werden könnten.

► Termine im Jubiläumsjahr

(Stand 5. März 2007)



- **10. März 2007:** Landau – 20 Jahre Partnerschaft, Veranstalter: Freundeskreis Ruhango-Kigoma e.V.

- **11. März 2007:** „Moolaadé – Bann der Hoffnung“: Film über den Widerstand afrikanischer Frauen gegen Beschneidung, 11.15 Uhr im Cinex-Kino Hachenburg, Hilfe für Ruanda aus Hachenburg e.V.

- **13. März 2007:** Bürgerempfang zum Thema „Ruanda“ in Nastätten, Ministerium des Inneren und für Sport

- **14. März 2007:** Ausstellungseröffnung für den 25 Meter langen Stickteppich im rheinland-pfälzischen Landtag in Mainz*, Ministerium des Inneren und für Sport

- **16. März 2007:** Tierfilmer Matto Barfuß präsentiert in einer Dia-Film-Show die letzten Berggorillas im Grenzgebiet Ruanda-Uganda-Kongo, 19.00 Uhr in der BBS Trier, Langstraße, Ruanda-Komitee Trier e.V.

- **17. bis 25. März 2007:** Rheinland-Pfalz-Ausstellung in Mainz*

- **18. April 2007, 19.30 Uhr:** Themenabend „Heiraten in Ruanda – Gestern und Heute“, Sparkassen-Forum in Alzey, Bleichstraße 8, Förderverein Ruanda-Alzey-Worms e.V. und das Frauenbüro

- **25. April 2007:** Ruanda-Stammtisch in Ludwigshafen, 18.30 Uhr im Restaurant Petri Heil, Raschigstraße 2, 67065 Ludwigshafen; Ansprechpartner: Marlene Schneider

- **27. April 2007:** Überregionales Treffen der Landfrauen aus dem Rhein-Lahn-Kreis und aus dem benachbarten hessischen Landkreis Limburg-Weilburg in der Ardeckhalle Holzheim, Ruandahilfe Holzheim

- **3. Mai 2007:** Ruanda-Stammtisch in Kaiserslautern, 18 Uhr im Edith-Stein-Haus in Kaiserslautern, Engelgasse 1, Ansprechpartner: Gisela Rick

- **10. Mai 2007:** Ruanda-Stammtisch in Mainz, Griechisches Restaurant Plaka in Mainz Bretzenheim, Albert-Schweitzer-St. 19, 18.30 Uhr, Ansprechpartner: Annonciata Haberer

- **17. Mai 2007:** Hungermarsch in Landau für Entwicklungsländer – ein Teil für Ruanda

- **18. und 19. Mai 2007:** Tag der offenen Tür im Rahmen des Verfassungsfestes* rund um den Deutschhaus-Platz (nahe Landtag Rheinland-Pfalz)

- **24. Mai 2007:** Ruanda-Stammtisch für Ruanda-Freunde im Raum Bitburg/Prüm/Neuerburg im Hotel Plein in Bitburg, Karenweg 2, 18 Uhr, Ansprechpartner: Helmut Scherf

- **25. Mai 2007:** Ruanda-Stammtisch Koblenz, Hotel Maria Laach, Bier- und Weinstube in Koblenz, Im Eichenkamp, 18 Uhr, Ansprechpartner: Ulrich Feldmeier





- **2. Juni 2007:** Benefiz-Fußballspiel zu Gunsten des Fördervereins Alzey-Worms, Veranstalter: FSV Saulheim

- **3. Juni 2007:** Fest der Nationen in Gerolstein (Landkreis Vulkaneifel) – im Rahmen des Jubiläums soll das Jubiläum der Partnerschaft zu Ruanda im Mittelpunkt stehen, Forum Eine Welt

- **7. Juni 2007:** Rasante Bühnenshow aus Musik, Tanz, Gesang und Artistik mit der kongolesischen Gruppe „mutoto chaud“, Hilfe für Ruanda aus Hachenburg e.V. und NKOSI e.V.

- **16. Juni 2007:** lokaler Ruanda-Tag in Forst, VG Deidesheim, Freundeskreis Ruanda in Hassloch

- **22. Juni 2007:** Ruanda-Tag der Universität Koblenz Landau, Campus Koblenz mit Vorträgen und Postern zu aktuellen Projekten

- **23. Juni 2007:** Konzert Afrikanischer Musik eines Chores aus Würzburg in Daun, Ruanda Freundeskreis im Landkreis Vulkaneifel

- **29. Juni bis 1. Juli:** Rheinland-Pfalz-Tag in Baumholder*

- **26. August 2007:** Informationsstand und Tombola für Ruanda am Erlebnisstand Weinstrasse in Wachenheim, Partnerschaft Ruanda Wachenheim

- **8. September 2007:** Ruanda Tag in Mainz, in diesem Rahmen auch Ausstellung der Millennium-Gates*

- **Mitte September 2007:** Internationales Fußballländerspiel U 18 Nationalmannschaft Ruanda gegen Deutschland, Ungarn oder Luxemburg auf dem Sportplatz in Altendiez, Ruandahilfe Holzheim und VfL Altendiez

- **22. September 2007:** Golfturnier am Donnersberg, Krankenhaus Ruanda e.V., Helmut Schmitt, Kaiserslautern

- **23. September 2007:** Feiern zum 10jährigen Jubiläum der Partnerschaft zwischen Pfarrgemeinde St. Cyriakus Eppstein/Flomersheim (Stadt Frankenthal) und der Paroisse Kamonyi

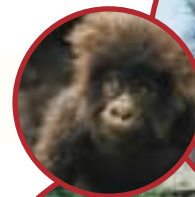
- **29. September:** Ehrenamtstag in Mainz

- **16. bis 30. Oktober 2007:** Eröffnung der Ausstellung „Ruanda – Partnerland im Herzen Afrikas“ in den Geschäftsräumen der Barmer Ersatzkasse Mainz

- **30. November 2007:** Benefizkonzert mit Chören und Musikgruppen aus der Region in der kath. Kirche Herz-Jesu in Diez, Ruandahilfe Holzheim

- **7. bis 9. Dezember und 14. bis 16. Dezember 2007:** Kunsthandwerk aus Ruanda beim Weihnachtsmarkt in der Sektellerei Schloß Wachenheim in Wachenheim, Partnerschaft Ruanda Wachenheim

▶ Zu den mit * gekennzeichneten Terminen finden Sie nähere Informationen auf Seite 51 bis 54 (Artikel „Planungen im Jubiläumsjahr“)



als Mitarbeiter im Partnerschaftsbüro in Kigali eine Weiterbeschäftigung finden. Er wirkt heute noch als „graue Eminenz“ der Partnerschaft mit. Jean Baptiste und ich haben auf der großen Ruanda-Konferenz im November 1997 in Mainz die Umsetzung der „Graswurzelpartnerschaft“ in der Praxis darstellen können.

Probleme durch die Gebietsreformen

Für beide Seiten problematisch sind die personellen und administrativen Änderungen. Bwakira wurde 2001 mit der nördlich davon gelegenen Gemeinde Kivumu zum doppelt so großen Distrikt Budaha vereinigt, verlor aber mit Birambo einen wichtigen Teil im Westen der Gemeinde. Wir bemühten uns, jetzt mit über 80 000 Menschen, 31 Primarschulen, den drei Gesundheitszentren und

dem Krankenhaus in Kirinda so zusammenzuarbeiten, wie bisher mit der Hälfte. Das Gefühl der Überforderung wurde größer. Nach 2003 wechselten die Verantwortlichen des Comité, und erst mit der erneuten Verwaltungsreform 2006, seit der wir uns auf die beiden Sektoren Murambi und Murundi des Distrikts Karongi beschränken und ein sehr aktives Comité mit unserem Komitee zusammenarbeitet, scheint es eine gewisse Konstanz zu geben – wie lange wohl, bis zur nächsten Verwaltungsreform?

Damals wie heute die gleichen Probleme

Wir arbeiten heute in etwa wieder in den Grenzen der Gemeinde Bwakira, wie vor 20 Jahren. Die Probleme sind in einer sehr abgelegenen Region gleich geblieben: Schlecht ausgestattete Schulen, keine Ausbil-

dungsmöglichkeiten außerhalb der drei Sekundarschulen, schlechtes Wasser und Mangelernährung, Krankheiten wie Malaria und Aids, miserable Transport- und Kommunikationsbedingungen, um nur Einiges zu nennen. Von daher bleiben die Schwerpunkte unserer Arbeit die gleichen: Schulen bauen und ausstatten, Wasserfassungen und -leitungen ermöglichen, das Krankenhaus Kirinda und das Gesundheitszentrum Munzanga unterstützen. Neben den Infrastrukturmaßnahmen gibt es die personenorientierte Hilfe, die vom Komitee unabhängige „Stiftung Ausbildungshilfe Ruanda“ geleistet wird. Motor dort wie im Komitee ist „meine“ Schatzmeisterin Elisabeth Eminger.

Was wäre noch zu sagen?
Viele problematische Dinge

wie die Abwicklungsdauer von Projekten, der Verlust von Sachkenntnis durch gehäuften Personalwechsel, der Eindruck, dass die Partnerschaft in der ruandischen Wahrnehmung, wo große und finanzkräftige Organisationen zahlreich ihre Hilfe anbieten, nur eine kleine Sache ist – und viele ermunternde Dinge, wie ich sie besonders bei Besuchen erlebt habe. Als meine Frau und ich 2004 gemeinsam nach Ruanda gefahren waren, kamen wir als Familie zu Freunden, und nicht mehr nur der „Vorsitzende“ auf Projektbesuch. Und eine Gruppenreise mit drei Schülerinnen des Emanuel-Felke-Gymnasiums Bad Sobernheim (und einigen Lehrkräften und Mitgliedern des Ruanda-Komitees) öffnete ganz neue Perspektiven. Es lohnt sich! Die Menschen in Ruanda haben es verdient. ■



Die „petite chirurgie“ im Gesundheitszentrum Munzanga, alter Zustand und 2006 nach einem Neubau. Hier werden ambulante Eingriffe gemacht. Rechts auf dem Bild: Gélin Subika, der Leiter des Gesundheitszentrums.

Erfahrungen und persönliche Erlebnisse der besonderen Art

Text und Fotos von Christine Müller,
Förderverein Alzey-Worms

Meine Erfahrungen mit der Partnerschaft Ruanda sind noch jung. Es ist gerade mal 6 Jahre her, dass ich das erste Mal in Ruanda war, und 5 Jahre seitdem wir auf meine Initiative hin einen Förderverein im Landkreis Alzey-Worms gegründet haben. Doch es waren 6 Jahre voller Aktivitäten hier bei uns, und meine weiteren Besuche in Ruanda waren immer Erlebnisse der „besonderen Art“.

Finanzielle Kooperationen

Ist meine Arbeit in unserem Landkreis geprägt von der Werbung für unser Partnerland durch Vorträge, Organisation von Veranstaltungen und Sponsorengespräche, so sind es doch die Schreiben unserer Partner in Ruanda, von Schulleitern, Pfarrern, Lehrern und Schülern, die unserer Hilfe ein Gesicht geben.

Wir können in unserem Förderverein stolz darauf sein, dass wir schon ca. 60.000 Euro Spendengelder in Ruanda investiert haben. Wobei die finanziellen Kooperationen mit dem Innenministerium, Organisationen wie Human Help Network oder Fair-Play gut klappen und wichtig sind. Denn nur so konnten wir in dieser kurzen Zeit zwei Primarschulen und eine Berufsschule bauen und ein Aids-Projekt durchführen. Zur Zeit bauen wir eine weitere Primarschule und einen Sportplatz.

Wirksame Kontrolle

Ebenfalls wichtig und unerlässlich ist, dass alle diese Projekte über unser Koordinationsbüro in Kigali laufen und wir dadurch immer eine Rückkopplung haben. Zwar hat der Wechsel der Verantwortlichkeit im Büro in Kigali in diesen 6 Jahren auch manchmal zu Kommunikationsschwierigkeiten geführt. Aber mit Hartnäckigkeit, der Unterstützung des Ruandareferats in Mainz und des kooperativen Einlenkens der Mitarbeiter in Kigali konnten und können wir alle Projekte auf den Weg bringen.

Die Herzlichkeit Ruandas

Die dankbaren Blicke, Gesten und die Freude der Ruanderinnen und Ruander über unsere Hilfe entschädigen mich für so manchen Unbill, den man so bei der Arbeit hat. Die Besuche und Besichtigung unserer Projekte in Ruanda sind zwar sehr



Zisterne Primarschule Butezi - Besichtigung mit Bürgermeister Everiste, Schulleiter, Ehepaar Müller sowie Thomas van Kampen, Juli 2005

anstrengend und alles andere als ein Erholungsurlaub, aber sie sind die Highlights unserer Partnerschaft. Wenn trotz Sommerferien in Ruanda mehr als 1000 Kinder und Erwachsene mit uns die Einweihung feiern, oder einfach nur kommen, um meinen Mann und mich zu begrüßen, dann können einem schon mal die Tränen in den Augen stehen.

Freude über Anerkennung

Als ein aidskranker Mann bei der öffentlichen Einweihungsfeier der Berufsschule in Muramba ans Mikrofon ging und unter anderem sagte „Wir waren vor zwei Jahren, als Sie Madame Müller, hier waren und uns eine Unterstützung für ein Aids-Hilfsprojekt zusagten, acht Frauen und Män- ▶



Gespräch mit Staatspräsident Kagame in Kigali im November 2000 – Landtagsdelegation unter Leitung von Vizepräsident Schuler.



Aidswaisen in der Kirche von Muramba.



Bürgermeister Everiste, Christine Müller, Schulleiter und Lehrer sowie Alphonsine im Gespräch.

ner, die sich zur Aidskrankheit bekannten, und wir haben uns sehr geschämt. Jetzt schämen wir uns nicht mehr. Wir sind jetzt eine Gruppe von 86 Personen. Wir gehen in die Hütten, betreuen Waisenkinder und eine kleine Aidsstation. Das alles dank Ihrer Anschubfinanzierung“, liefen mir bei diesen Worten die Tränen übers Gesicht und ich schämte mich auch nicht.

Unsere Projekte liegen alle in schwer erreichbaren Gegenden. Wir befahren entweder Schlamm- oder Staubpisten oder haben auch längere Fußmärsche den Hügel rauf und runter, um zu den Aidswaisenhütten oder zur Schule Ruhunga zu gelangen. Doch ich rufe mir bei allen Anstrengungen in Erinnerung, dass die ruandischen Kinder und Lehrer diese Entfernungen fast jeden Tag auf sich nehmen, um überhaupt eine Schule zu besuchen. Und wenn dann die Kinder tanzen, singen und sich freuen, sind alle Strapazen vergessen.

Allen Problemen und Kritiken zum Trotz

Aber bei aller Euphorie für das eigene Engagement darf man nicht vergessen, dass die Ruander eine andere Kultur haben. Und für eigenen Einsatz schon mal motiviert werden müssen, und manchmal auch etwas Druck brauchen. So war es im Jahr 2003, dass in der neu gebauten Zisterne der Schule Butezi kein Hanf da war, um den Wasserhahn abzudichten, und deshalb lief das aufgefangene Regenwasser halt weg. Es kostete meinen Mann und mich einige Überzeugungskraft, aber nur ein paar Euro, dass sich an der Schule Butezi eine Elterninitiative bildete, die die Schule in Ordnung hält und kleinere Reparaturen durchführt. Und wir waren bei un-

serem Besuch zwei Jahre später mit den Ruandern zusammen richtig glücklich, als uns der Schulleiter gleich stolz zur funktionsfähigen Zisterne führte und den guten Zustand der gebauten Klassenräume zeigte. Es hat sich auch bewährt, dass ich für alle Schulen, die wir in Ruanda bauen, bemüht bin, eine rheinland-pfälzische Partnerschule zu finden. So vertiefen sich die Kontakte durch Briefe, Übersendung von Bildern und kleinen selbstgemachten Geschenken, und wir alle profitieren davon.

Natürlich werde ich bei meinen „Spendensammelaktionen“ immer wieder auf das Regime in Ruanda angesprochen. Und es ist nicht leicht, den Menschen hier klar zu machen, warum wir uns mit Kritik an der ruandischen Regierung zurückhalten, selbst wenn diese geboten erscheint. Und ich kann auch nicht bei allen den Vorwurf entkräften, dass wir mit unserer Hilfe den ruandischen Haushalt entlasten und damit die indirekte Aufrüstung der Armee unterstützen. Dem kann ich nur entgegen halten, dass das Militär in Ruanda keine Mittel abtreten würde, wenn die Hilfe von uns weg bliebe. Deshalb lassen wir nicht davon ab, unsere direkte Hilfe den ruandischen Menschen zukommen zu lassen.

Das Fehlen dieser Partnerschaft würde auch viele Rheinland-Pfälzer ärmer machen. Sie würden die Projekte verlieren, die ihre Augen für die Probleme dieses Entwicklungslandes geöffnet haben. Ich bin der Überzeugung, dass unser Einsatz in Ruanda von den Menschen dort gebraucht und von uns sinnvoll eingesetzt wird, und das gibt mir den Antrieb, auch bei allem kritischen Hintergrund weiter zu machen. ■

20 Jahre Freundeskreis Ruhango-Kigoma e.V.

Text: Dr. Christof Wolff, Oberbürgermeister Landau
Fotos: Pressestelle Stadt Landau

Es ist ein anderer Geruch, der mir beim Gang durch die Straßen der Stadt Ruhango in Ruanda um die Nase weht. Es ist der Geruch Afrikas, der Geruch der Holzfeuer, der staubigen Straßen, der Menschen, ihrer bunten Marktplätze und ihrer beeindruckenden Natur. Es ist ein Geruch, der gemeinsam mit den farbenfrohen und überwältigenden Landschaften von einer sich entwickelnden Welt erzählt – einer Welt, die eine schwere Zeit hinter sich hat und in der so unendlich viel Potential steckt.

Andere Relationen

Ruanda rückt meine Relationen zurecht. Zweimal durfte ich bisher in dieses Land der tausend Hügel reisen und Eindrücke sammeln, die unsere Probleme in Deutschland so unendlich klein erscheinen lassen. Man kommt sich als Politiker fast ein wenig deplaziert vor, wenn man zuhause über schlechte Straßen oder die Ganztagsbetreuung in Kindergärten diskutiert – und im Kopf dabei noch die Bilder von Menschen hat, die ohne Schuhe kilometerlange Fußmärsche von ihren Hütten zum Wasserschöpfen oder zu einer Schule laufen, die nicht mehr ist als ein Schuppen mit Wellblechdach, und in der sich an kaputten Tischen und Stühlen die Kinder drängen. Die Kinder, die einen mit großen Augen und einem breiten Lächeln anstrahlen oder sich ängstlich hinter ihren Kameraden verstecken. Im

Schulzentrum Mutima sind von 1000 Schülern 900 Waisenkinder. Viele Eltern wurden im Genozid getötet oder sind an Aids gestorben. Dass die Kinder trotz allem ihre Fröhlichkeit nicht verloren haben, miteinander unbeschwert lachen und singen können, gehört für mich zu den kleinen Wundern dieser Welt. Vielleicht ist diese Fröhlichkeit gerade deshalb so ansteckend.

Die Probleme in Deutschland erscheinen in einem anderen Licht

Nach meinem Besuch in Ruanda sehe ich unsere angeblich so schwierigen deutschen Probleme in einem anderen Licht. Sie erscheinen mir leichter lösbar, nicht kleiner, aber doch von einer ganz anderen Qualität. Ich gehe noch einen Schritt weiter und behaupte: Wir können froh ►



Prothesenwerkstatt im Gesundheitszentrum Gatagara.



Primarschule Nyarutovu, das ist die Partnerschule zum Otto-Hahn-Gymnasium Landau.



sein über unsere kleinen alltäglichen Schwierigkeiten, zeugen sie doch von einem hohen Lebensstandard und dem Glück, Sorgen gelassen angehen zu können. Die Dramatisierung unserer Lebenswirklichkeit sollte einer tiefen Dankbarkeit weichen. Mit dieser Einstellung sind wir auch viel besser in der Lage, den Menschen in Ruanda zu helfen und mit ihnen einen freundschaftlichen Kontakt zu pflegen.

Bewundernswertes Engagement

Ganz persönlich verbinde ich mit unserer Partnerschaft auch ein wenig Bewunderung: Für die Menschen, die wie die Aktiven im Landauer Freundeskreis Ruhango-Kigoma e.V. ehrenamtlich die Verbindung zu unserer Partnerstadt mit Leben füllen und regelmäßig durch einen Flohmarkt am Landauer Nordring Geldspenden für die Menschen in

der Partnerregion sammeln. Wie sie tragen viele ehrenamtliche Helfer in Rheinland-Pfalz mit großem Engagement dazu bei, dass die langjährige partnerschaftliche Beziehung von vielen am Leben gehalten wird. Zum Teil sind sie seit Jahren dabei und haben mit dazu beigetragen, dass im rheinland-pfälzischen Partnerland Hilfe zur Selbsthilfe möglich wurde.

Wir können viel voneinander lernen

Auch wenn Ruanda in Bezug auf Wohlstand und Bildung ein Entwicklungsland ist und unsere Unterstützung benötigt, können wir im Kontakt viel voneinander lernen. Dank, Herzlichkeit und das einnehmende positive Lebensgefühl der Menschen in Ruanda sind ausreichend Lohn und Anreiz, die Partnerschaft auch weiterhin intensiv zu pflegen und sich für die dort lebenden Menschen zu engagieren. ■



Links Bürgermeister Francois Munyankindi, mit Oberbürgermeister Dr. Christof Wolff und einem Schüler in der Primar- und Sekundarschule Nianza.

Fast ein Vierteljahrhundert Partnerschaft

Pfarrei St. Martin – Kaiserslautern/Pfarrei Shangji in Ruanda

von Gisela Rick, Vorsitzende Ausschuss Weltkirche
des Pfarrergemeinderates St. Martin Kaiserslautern

Am Anfang stellte sich die Frage: SHANGJI in Ruanda im Herzen Afrikas? Sollten wir in eine Beziehung eintreten mit Menschen, die so weit entfernt von uns leben, die so anders sind als wir, deren Kultur und Lebenssituation sich so von der unseren unterscheidet?

Der Blick über den Gartenzaun

Im November 1983 entschlossen sich die Verantwortlichen unserer Pfarrgemeinde zu diesem Schritt. Die Pfarrgemeinderäte fanden, dass es uns gut täte, über den Gartenzaun zu blicken und mit Christen auf der anderen Seite des Globus in einen Austausch zu treten. Von Anfang an legten wir Wert darauf, dass es eine Partnerschaft werden sollte – keine Patenschaft. Es sollte ein lebendiger Austausch entstehen, ein Geben und Nehmen. Unser Partnerbischof in Cyanogugu, Thaddée Nitihinyurwa (heute Erzbischof in Kigali) definierte es im Mai 1985 so:

*Partnerschaft ist
Kennenlernen,
in einen Dialog treten,
füreinander beten,
sich wertschätzen,
miteinander teilen.*

Die erste Reise

Im September 1985 machte sich eine kleine Gruppe auf die Reise in die Partnergemeinde: Pfarrer Kaiser, seine Schwester Magdalena Kaiser und die Mitglieder des Pfarrergemeinderates Andreas Streb, Torsten Schrader und Gisela Rick. Wir hatten dreieinhalb Wochen Zeit, um einen Einblick zu gewinnen ins Leben und ins Herz ruandischer Menschen. Wir kamen zurück mit einer Vision, wie wir gemeinsam mit ruandischen Christen eine Brücke über alle Verschiedenheiten hinweg bauen könnten. Wir kamen zurück mit der Erfahrung tiefer Zuneigung und großer Gastfreundschaft, Spontaneität und Lebensfreude einer sehr jungen Gesellschaft. Wir hatten große materielle Armut gesehen, und das einfache, aber keineswegs freudlose Leben ruandischer Menschen kennen gelernt. Das war 1985; unsere Partnerschaft nahm Gestalt an. Es gab viel zu tun nach unse-

rer Rückkehr. Was wir erlebt hatten, musste vermittelt werden, es musste ankommen in der Gemeinde. Die Gemeinde war zu motivieren.

Die Brücke hielt stand

Es entstand ein großes Werk des Miteinanders, das bis heute anhält und nun von Jüngeren fortgeführt wird; das auch die grausamen Ereignisse von 1994 nicht zerstören konnte, bei denen in unserer Partnergemeinde 8000 Menschen ums Leben kamen. Obwohl der Schock tief saß, und obwohl wir so viele wunderbare Menschen verloren haben: Es musste weitergehen. Oft wurde die Frage an uns gestellt: Wie könnt Ihr weitermachen? Wie könnt Ihr noch Vertrauen schenken? Die Brücke der Mitmenschlichkeit hielt stand: Wir blieben weiter im Dialog, wir förderten auch weiterhin ca. 300 Schüler; mit der „Ziegenbank“ schufen wir ein Zuhause für Waisenkinder in der Part- ▶

Wir hatten dreieinhalb Wochen Zeit, um einen Einblick zu gewinnen ins Leben und ins Herz ruandischer Menschen.

nergemeinde, der Hilfsgüterversand ging weiter. Die Brücke des guten Willens, des Glaubens und der Hoffnung in die Zukunft trug. Diese Brücke ist keine Einbahnstraße: Auch aus Ruanda sind oft Menschen bei uns zu Gast.

Viele Gäste in St. Martin

Das Pfarrhaus von St. Martin ist Anlaufstelle für alle: Hier fanden die ersten ruandischen Studenten der Fachhochschule und der Uni Kaiserslautern ab 1984 ein Stück Heimat; es kamen ruandische Priester als Urlaubsvertretung für Pfarrer Kaiser; Gäste aus Shangi waren bei besonderen Festen und Jubiläen anwesend; ein ruandischer Lehrer wurde als Übersetzer für unsere Korrespondenz in einem 6-monatigen Intensiv-Kurs ausgebildet; ein ruandischer Student war über eine lange Zeit Mitglied des Pfarrgemeinderates St. Martin. So hatten wir die Möglichkeit,

in Fragen der Partnerschaft nicht nur über etwas zu reden: Wir lernten, die Dinge mit den Augen eines Ruanders zu sehen.

Freude und Trauer

Das 20-jährige Partnerschaftsjubiläum haben wir nicht nur vor Ort gefeiert. Im Jubiläumsjahr 2003 machte sich wieder eine Reisegruppe auf den Weg nach Ruanda (Pfarrer Kaiser, Gemeindeferentin Petra Benz, Dorothea Fuchs, Christian Stich, Martin Janik, A.-N. Schmidt), um der in die Jahre gekommenen Partnerschaft einen neuen Anschlag zu geben. Auch diese Reise mit den daraus resultierenden neuen Ansätzen markierten einen Meilenstein auf unserem Weg mit der ruandischen Partnergemeinde.

Bald haben wir das Vierteljahrhundert der Partnerschaft erreicht. Wenn ich zurückschaue, dann mit vielen Emotionen und auch mit Stolz. Es

gab wunderbare und frohmachende Begegnungen und Erfahrungen. Es gab große Trauer und Tränen über den Verlust so vieler Freunde und großartiger Menschen im April 1994.

Die Jugend trägt die Hoffnung

Unsere Hoffnung sind die jungen Menschen von heute, die nun weiter an der Brücke über Kontinente hinweg bauen. Sie haben schon – von beiden Seiten – diese Brücke beschritten: zuletzt beim Weltjugendtag 2005, als fünf jugendliche Gäste aus jeder unserer Partnergemeinden drei Wochen in unserer Gemeinde zu Gast waren. Sie sind Hoffnungsträger für unsere Partnerschaft und für uns.

Die Zuversicht, die sie ausstrahlen, kommt in einem ruandischen Gebete zum Ausdruck:

Herr, Lass mich in aller Demut nacheifern, was schön ist in den Menschen!

Was hässlich ist, lass mich das für immer vergessen!

Schenk mir die Kraft, um große Dinge zu verwirklichen, und schenk mir den Mut, um alle Engstirnigkeit zu bekämpfen.

Lehre mich, meine Feinde zu lieben, dass sie meine Freunde werden.

Mein Glaube soll siegen über Zweifel, meine Liebe über den Hass.

Und dass die Hoffnung auf Dich, Herr, mein Licht sei auf all meinen Lebenswegen.



Die Ruanda Revue...

...will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese kleine Zeitung weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue beziehen. Bitte senden Sie mir ____ Exemplare zu.

Name: _____

Straße: _____ Ort/PLZ: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Ministerium des Innern und für Sport · Referat 385 · Wallstr. 3 · 55122 Mainz
Fax: (0 61 31) 16-33 35 · Telefon: (0 61 31) 16-32 08



Erfahrungen in über 20 Jahren Partnerschaftsarbeit

Text und Fotos von Konrad Schwan,
Ruandaverein in der Verbandsgemeinde Gebhardshain e. V.

Gründung vor 22 Jahren

Als das Land Rheinland-Pfalz die Partnerschaft mit Ruanda einging, interessierte sich die Junge Union (JU) für die Pläne. Der damalige Mitarbeiter des Innenministeriums, Dr. Peter Molt, kam zu einer Informationsveranstaltung in den Westerwald. Spontan wurde von der JU eine Wohltätigkeitsveranstaltung organisiert und der erste Grundstock für ein Hilfsprojekt, damals ein Werkstattbau, gelegt. Der Verbandsgemeinderat beschloss, eine Partnergemeinde zu suchen und die Hilfe auf Dauer anzulegen. Mit der praktischen Durchführung wurde der Ruandaverein beauftragt, der seit nunmehr 22 Jahren die Hilfsprojekte unterstützt.

Startschwierigkeiten

Anfangs wurde der Aufbau von Werkstätten gefördert. Es gab große Enttäuschungen, da diese nicht oder nur schlecht funktionierten. Der Bau eines Fischteiches war ebenfalls nicht von dauerhaftem Nutzen. Eine Ziegelei kam nicht richtig in Schwung, weil der Standort falsch gewählt wurde. Unter-

stützung, die dauerhaft wirkt, gab es jedoch für einige Wassergewinnungsprojekte und den Bau einiger Brücken. Schließlich leisteten wir auch einen Beitrag zum Schutz eines biologisch besonders wertvollen Nebelwaldes.

Folgen des Völkermords

Dann kam der Bürgerkrieg, und alle Kontakte brachen erst einmal ab. Die erste Nachricht, die wir erhielten, erfolgte nach dem Besuch durch das Partnerschaftsbüro. In unserer damaligen Partnerschaftsgemeinde Nyakabuye war das Morden nicht so groß gewesen, und der

Hüter des Nebelwaldes war auf seinem Posten angetroffen worden. Der Bürgerkrieg hatte nicht nur in Ruanda, sondern auch in Deutschland Folgen. Die Spendenbereitschaft brach spürbar ein und es fiel schwer, neue Projekte anzugehen. Dann kam die große Verwaltungsreform und unsere Partnergemeinde gab es nicht mehr. Es wurde versucht, die Partnerschaft zu dem neuen Distrikt aufzubauen. Als erste Bande entstanden, wurde die dortige Bürgermeisterin ermordet, und die Kontaktsuche begann von neuem.

Inzwischen hatten wir – wie auch schon kurz vor dem ▶

Der Verbandsgemeinderat beschloss, eine Partnergemeinde zu suchen und die Hilfe auf Dauer anzulegen.



Die Schüler von Gahati grüßen.



Gebäude mit drei von sechs neuen Klassenräumen in Gahati.



Auch sechs neue Latrinen wurden in Gahati errichtet.

Bürgerkrieg – beschlossen, vor allem die Ausbildung junger Menschen zu fördern. Erfolgreich konnten einige Schulprojekte gefördert werden. Da die Zusammenarbeit mit dem Partnerbezirk nicht so recht zustande kam, hingen wir uns an ein Hilfsprojekt an, das aus Kaiserslautern gefördert wird. Pater Eugène war auch zu Gast in Gebhardshain und konnte die Sinnhaftigkeit gut darstellen. Nach seinem Besuch flossen wieder einige Spenden, und wir konnten sein Projekt für Aids-waisen fördern. Hier scheint

dauerhaft gute Arbeit geleistet zu werden.

Schon wieder ein neuer Bezirk

Inzwischen stand die nächste Verwaltungsreform an, und wir haben wieder einen neuen Partnerschaftsbezirk zugeteilt bekommen. Zu diesem besteht bisher überhaupt kein Kontakt. Es ist jedoch zu hoffen, dass dies mit Hilfe des Innenministerium und des Partnerschaftsbüros bald gelingt. Die Arbeit soll nämlich fortgesetzt werden.

Natürlich haben sich Vorstand und Aktive in den über 20 Jahren der Partnerschaft auch die Frage gestellt, ob das alles Sinn macht, und ob man die Arbeit nicht besser einstellen sollte. Dann aber wurde wieder Mut gefasst, wobei unser Verein inzwischen die Auffassung vertritt, dass die Arbeit für Kinder am sinnvollsten ist. Deshalb haben wir auch hauptsächlich in Schulen und damit in die Möglichkeit der Ausbildung investiert. Wir glauben, dass wirkliche Veränderungen in Ruanda nur mittel- und langfristig erzielt werden können, und dass dies nur mit besserer Ausbildung der Menschen erreicht werden kann.

land genug zu tun gibt, und spenden lieber für ein Projekt vor der Haustüre, zu dem sie direkten oder indirekten Bezug haben. Auch ist festzustellen, dass viele kein „anonymes“ Projekt fördern wollen, sondern sehr konkret ihr Geld eingesetzt sehen wollen. Die Nachfrage nach der Förderung eines persönlichen „Patentkinds“ wächst. Es bedarf umfassender Informationen, dass die Förderung einer Schule vielen Kindern hilft. Unverkennbar ist auch, dass die Deutschen vielfach weniger Geld für eigene Zwecke zur Verfügung haben. Dadurch geht das Spendenaufkommen eindeutig zurück.

Es wird in Zukunft noch schwerer, Spendengelder zu erhalten. Wahrscheinlich werden wir wieder besondere Veranstaltungen – wie am Anfang der Arbeit – durchführen müssen, um Maßnahmen in Ruanda fördern zu können. Entmutigen lassen wir uns jedenfalls nicht, und wenn der Kontakt zum Partnerbezirk besteht, wird die Förderung auch ganz sicher weiter gehen. ■

Sinkende Spendenbereitschaft

Verändert hat sich auch manches in Deutschland. Entwicklungshilfe stand in den 1980-er Jahren bei vielen hoch im Kurs. Viele hier sind heute nicht bereit, für solche Zwecke zu spenden, da sie den Erfolg nicht sehen. Immer mehr von den Angesprochenen sind auch der Auffassung, dass es in Deutsch-



Schüler freuen sich über ihre neuen Klassenräume.

Handfeste Unterstützung für Musanze

Text und Fotos von Willi Meckes,
Vorsitzender des AK Ruanda, Herxheim

Der Beginn der Partnerschaft

1982, zeitgleich mit Rheinland-Pfalz, fingen engagierte Einwohner der Verbandsgemeinde Herxheim an, die Veränderungen der globalen Welt in Diskussionen zu erörtern, und rasch fokussierte sich der Blick auf Afrika. Ein Film – „Die Liebe zum Imperium“ – spielte u.a. eine Rolle. Herr Ehmer, der lange der Vorsitzende des dann gegründeten Vereins war, nahm eine führende und motivierende Rolle ein. Misereor vermittelte einen „Weißen Vater“, Pater Maurer, der damals schon 30 Jahre in Afrika und davon die letzten 25 in Ruanda lebte. Er machte den Vorschlag, die Gemeinde Nyakinama, ganz nahe bei der im Norden gelegenen Präfektur Ruhengeri, zum Partner zu nehmen. Es war eine große Begeisterung da: Endlich nicht nur diskutieren und theoretisieren, sondern etwas Handfestes tun. Die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda bestand zu diesem Zeitpunkt schon, wir in Herxheim arbeiteten weitgehend ohne die damaligen Repräsentanten, das Ehepaar Fey.

Der hilfreiche Pater

Wir waren durch die Kenntnisse unseres Paters, der nicht nur Kinyarwanda perfekt sprach, der auch vieles aus der Geschichte, über die Sitten, die ethnischen Spannungen, der Situation der Leute auf den Hügeln wusste, bestens informiert. Meistens war es hilfreich. Natürlich war unser Verein überkonfessionell, der „Weiße Vater“ beriet uns hinsichtlich der Vorgehensweise, des Handlings und der Durchführung von Projekten. Er ließ uns machen und lehrte uns auf seine Weise: Während einer kurzen Autofahrt zu einem Viehzuchtprojekt (DERN) verspürte ich Lust, die kleinen Bananen (Kameramasenge) eines Verkäufers am Straßenrand zu kosten. „Wieviel soll ich bezahlen, Pater?“ „Das weiß ich auch nicht“, so seine knappe Antwort. Natürlich wurde ich übers Ohr gehauen und er schmunzelte. Ich habe durch solche „Belehrungen“ viel für spätere Projektarbeit gelernt.

Der Wendepunkt

Unsere Vorhaben wurden immer vielseitiger und größer, ei-



Essenspause beim Getreidemahlen.

nige unserer Partner in Nyakinama wurden zu Freunden. Ein ständiger wunder Punkt war das Mitreden der Bürgermeister. Wir dachten partout, dass es, wie in Herxheim, auch dort ohne den Bürgermeister funktionieren müsste. Ostern 1994 (!) war es soweit: Unsere Partner im „cercle de jumelage“ waren selbstständig, der Bürgermeister schien sich zurückgezogen zu haben. Dass gleichzeitig die politische Situation im Land eskalierte, registrierten wir deutlich durch den Kriegslärm aus Richtung der ugandischen Grenze, der seit 1991 die Nächte unruhig machte, und die zahlreichen Flüchtlingen in der Gemeinde aus der Provinz Byumba. Die Kämpfe in

Ruhengeri im Januar 1991 waren der Beginn gewesen. Der Abschuss der Präsidentenmaschine am 6. April 1994, den ich in Kigali erlebte, war der Wendepunkt in unserer Partnerschaft. Zwar war der Besuch in Nyakinama ab Ostern 1996 wieder möglich, vorher war es „zone rouge“, aber die Leute aus Nyakinama, die die Lager in Goma überlebt hatten, waren verändert. Das Materielle – Schulbauten und Einrichtungen, Gesundheitszentren, Handwerksbetriebe – hatte keinen Schaden genommen, dafür aber die inzwischen aufgebauten menschlichen Beziehungen. Auf diesem Level bewegen wir uns noch heute, auch nach mittlerweile insgesamt zehn Besuchen in ▶



Lac Ruhondo im Norden Ruandas.

Nyakinama – halt, so heißt es schon länger nicht mehr, Mutobo war danach der Name, heute heißt der Distrikt Musanze.

Unterstützung läuft weiter

Immer noch sind es Schulbauten und Investitionen im Gesundheitsbereich, die mit Hilfe der Verbandsgemeinde und vor allem der Unterstützung des Landes durchgeführt werden. Seit 1994 sind noch So-

forthilfe für die Flüchtlinge in Goma, Unterstützung von Waisen und Witwen dazugekommen, Schulgelder, die wir fast ausschließlich aus dem Vereinsbudget finanzieren.

Großen Dank schulden wir unseren Förderern, privaten wie öffentlichen, der Verbandsgemeinde Herxheim wie den Ansprechpartnern in Mainz, meistens auch den Vertretern der Partnerschaft in Kigali. ■

Von einer Dienstreise zur Herzenssache

Text: Jürgen Claßen, Stellvertretender Vorsitzender Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. und Ruanda-Beauftragter der Verbandsgemeinde Treis-Karden
Fotos: H.G. Berg

Aus der Routine einer Dienstreise wird sehr schnell eine persönliche Herzenssache. Eigentlich will ich mich Anfang 1997 „nur“ beruflich über die Situation im Partnerland informieren und zugleich in meiner Funktion als Geschäftsführer von HELFT UNS LEBEN, einer Leserinitiative der Rhein-Zeitung, von der ordnungsgemäßen Verwendung verschiedener Spenden für mit finanzierte Projekte überzeugen.

Ein mulmiges Gefühl

Es wird ohnehin keine 08/15-Reise: Unmittelbar vor dem Abflug stellt der damalige Innenminister Walter Zuber allen Delegationsteilnehmern noch einmal frei, sozusagen noch in letzter Minute von der Reise zurück zu treten. Hintergrund ist ein kurz zuvor er-

folgter Anschlag mit vielen Toten auf ein Großraum-Taxi in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt Kigali. Natürlich trete ich nicht mehr zurück – trotz der Warnungen des auswärtigen Amtes. Abenteuerlust, journalistisches Gespür für eine besondere Geschichte, Neugier – sicherlich kommt in



Wertvolle Arbeit leistet das Gesundheitszentrum in Ruramira.

dieser Situation vieles zusammen. Und die Familie akzeptiert, obwohl sie sich aller eventuell damit verbundenen Risiken bewusst ist, meine Entscheidung. Natürlich ist mir an den folgenden Tagen immer wieder ganz schön mulmig. Vor allem nachdem ich weiß, dass einige Stunden vor unserem Eintreffen vor dem Hotel ein Mann erschossen worden ist. Der Delegations-Konvoi ist ständig von Militär und Polizei gesichert und wenn wir auf freier Strecke einmal dringend „austreten“ müssen, wird einfach der gesamte Verkehr gesperrt...

Ein neuer Blickwinkel

Ich habe die Fahrt nie bereut und ein wunderschönes Land und seine Menschen kennen- und liebgelernt. Viele Erfahrungen haben meinen Lebenshorizont entscheidend erweitert, haben mir überdeutlich gezeigt, was Armut wirklich bedeuten kann und mir die Redensart „Es geht ums nackte Überleben“ realistisch vor Augen geführt. Hier leben Menschen auch heute noch in größter Armut und mit riesigen sozialen Problemen. Und unübersehbar leidet das Land viele Jahre unter den Folgen des schrecklichen Völkermordes von 1994. Die unter nicht vorstellbaren hygienischen Verhältnissen zusammengepferchten Gefangenen im viel zu kleinen Gefängnis von Kigali sind 1997 Eindrücke, die unvergessen bleiben. All dies sind sehr prägende Situationen. Nach jedem Besuch ist es immer wieder bedrückend, aber zugleich auch wohltuend zu spüren, wie sehr sich doch

unsere vermeintlichen Probleme in der Heimat angesichts der Not in Ruanda relativieren. Und welche unnötige und unsinnige Diskussionen führen wir mitunter bei uns...

Das Ruanda-Virus

Bei meinem ersten Besuch wird natürlich auch immer wieder der Wunsch nach weiteren Kontakten und Partnerschaften geäußert. Für mich eine Selbstverständlichkeit, auf die ich in der Berichterstattung auch gerne hinweisen will. Doch irgendwie muss mich der bekannte Ruanda-Virus infiziert haben: Zu Hause beschäftige ich mich wochenlang mit der Frage, ob das Kapitel Ruanda mit der Berichterstattung für mich persönlich abgeschlossen ist. Zu nachhaltig und vielschichtig sind meine Eindrücke. Immer mehr festigt sich der Gedanke, dem Land und seinen Menschen unbedingt helfen zu müssen. Und eindrucksvolle Hilfe ist schon mit wenig Geld möglich. Aber ganz alleine? Dies – so wird mir schnell klar – ist ohne weitere Unterstützung nicht zu schaffen.

Im Bürgermeister der Verbandsgemeinde Treis-Karden, Manfred Schnur, finde ich schließlich einen von Beginn an engagierten Mitstreiter, der sich ebenfalls für freundschaftliche Kontakte entscheidet und mir überzeugend dabei hilft, dringend notwendige Projektarbeit für unsere Partnerregion Kabarondo (heute: Kayonza) zu leisten. Der Slogan „Eine Schule für Kabarondo“ wird sehr schnell zum Selbstläufer. Ein



Auch die Anschaffung von Schulkleidung wurde von Treis-Karden unterstützt.

„Feuer der Nächstenliebe“ – wie es die Rhein-Zeitung einmal nennt – ist entfacht.

Engagement im Verein

Schließlich will ich mein Engagement auch auf anderer Ebene einbringen. Aber wie? Es dauert einige Zeit, bis ich herausfinde, dass es auf Landesebene einen Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda gibt, der aber damals nur wenige Mitglieder zählt. Sehr schnell ist mir klar, dass der Verein noch lebendiger werden könnte und mehr Akzente in der Partnerschaftsarbeit setzen müsste. Diese Idee wird vom Vorsitzenden Jürgen Debus, Staatssekretär a. D., und von Walter Zuber vorbehaltlos unterstützt. So wird der Ruanda-Tag 2002 in meiner Heimatgemeinde – zum 20jährigen Partnerschaftsjubiläum – erstmals nach einem völlig neuen Konzept öffentlichkeits- und medienwirksam gestaltet. Und in der Folge bietet auch die zusammen mit der Geschäftsführerin des Vereins, Marion Hilden, neu erarbeitete Satzung eine dauerhafte Basis für neue und zukunftsweisende Aktivitäten.

Freundschaften und Hoffnung

Viele Freundschaften sind in den zehn Jahren meines bisherigen Engagements für das Partnerland entstanden. Ich freue mich immer wieder über Briefe, E-Mails oder Grüße und ertappe mich dabei, dass ich – trotz allem Stress – manchmal auch etwas schneller antworten könnte. Zahlreiche Begegnungen sind mit persönlichen Erinnerungen verbunden: Mit einfachen Menschen auf dem Lande, deren tiefe Dankbarkeit und Rührung durch Gesten zum Ausdruck gebracht werden, die einen selbst zu Tränen rühren. Die hoffnungsvollen Augen und Blicke – vor allem der Kinder – sind immer wieder Motivation für weitere Hilfen und persönlichen Einsatz. Und die Weiterentwicklung des Landes gibt zusätzliche Kraft. Unvergessen auch die beeindruckenden Begegnungen mit Madame Carr.

Ein wichtiges Stück Partnerschaftsarbeit

Aber auch aus Begegnungen mit so genannten „Offiziellen“ entwickeln sich Bekanntschaften und Freundschaften, die ein ►



Trotz Schulferien kamen viele Einheimische. In Rusave wurden auch Sturmschäden inspiziert.

wichtiges Stück Partnerschaftsarbeit verkörpern. Ich denke an den für eine Benefiz-Veranstaltung Fußball spielenden damaligen Botschafter und heutigen Premierminister Bernard Makuza, an Staatspräsident Paul Kagame, der in Karden beeindruckt den Klängen einer Orgel folgt und an den derzeitigen Botschafter Eugene Gasana, der es sich nicht nehmen lässt, für einige Stunden Wein an der Mosel zu lesen. Dies alles sind immer wieder Gelegenheiten, Vertrauen zueinander zu vertiefen und neue Freunde und Gönner der Partnerschaft zu finden. Klar, dass es da mitunter auch einmal unterschiedliche Meinungen gibt – aber dies muss man unter Freunden aushalten. Denn es dient der Sache und natürlich den Menschen.

Treis-Karden im Dienst einer guten Sache

Zurück zu meiner Heimatgemeinde: Die Hilfe von Schulen, Vereinen, Firmen, Institutionen und Organisationen sowie Privatleuten ist Garant für eine kontinuierliche erfolgreiche Ar-

beit in der als vorbildlich geltenden Graswurzelpartnerschaft. Alle stellen sich in den Dienst einer guten Sache und tragen mit dazu bei, dass bisher drei Schulen und ein Gesundheitszentrum finanziert werden konnten – auch dank der Unterstützung mit Landesmitteln. Außerdem werden noch kleinere Projekte ermöglicht.

25 Jahre Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda bedeuten zugleich zehn Jahre Freundschaft/Partnerschaft Treis-Karden/Kayonza (Kabarondo). In den nächsten Monaten geht es an die Umsetzung eines weiteren Schulprojektes. Denn Bildung und Gesundheit sollen auch in Zukunft unterstützt werden. Sie sind nach wie vor besonders wichtige Säulen.

Gedanken an die Zukunft

Nach einem Vierteljahrhundert ist es allerdings auch an der Zeit, sich Gedanken über die zukünftige Partnerschaftsarbeit zu machen. Bewährtes sollte erhalten bleiben, neue Akzente könnten richtungweisend und erfolg-

sprechend sein. Regional und auch auf Landesebene. Zwei kleine Beispiele seien hier genannt: Die Vermarktung eines Bananenbrandes aus ruandischen Früchten - mit einem Teilerlös soll eine ruandische Kooperative unterstützt werden – als wirtschaftliche Unterstützung und die Herausgabe eines Märchen-Vorlesebuches, mit dem altersgerecht und in kreativer Weise schon ganz junge

Menschen für unsere Partnerschaft begeistert werden sollen und können.

Es lohnt sich

Ich bin überzeugt, dass sich unsere Arbeit, oft „abseits der Pisten“ nach wie vor lohnt. Möge uns unser Elan erhalten bleiben – zum Wohle vieler Menschen, die nach wie vor dringend unserer Unterstützung bedürfen! Und möge diese Arbeit weiterhin (partei)politisch unumstritten bleiben. Und noch eins ist und bleibt für mich wichtig: Die finanzielle Unterstützung der Projekte lässt sich lückenlos nachvollziehen. Gerade im Hinblick auf unsere Spender ist diese Praxis unverzichtbar. Womit ich immer noch Probleme habe? Manches geht mir – trotz allem Verständnis – einfach zu langsam und damit verbunden könnte die Verlässlichkeit mancher Partner in der Projektarbeit noch besser werden. ■



Symbolische Übergabe der Primarschule in Munyagi durch Jürgen Claßen und den damaligen Präfekten.

Meine 21 Jahre im Haus der Partnerschaft

von Jean Claude Kazenga, Koordinationsbüro Kigali
Übersetzung: Nicole Klausch

Am 21.06.1986 begann ich mit meiner Arbeit im Koordinationsbüro und bin seit nunmehr 21 Jahren für die Partnerschaft tätig. Davor arbeitete ich drei Jahre für die GTZ in Kigali. Zu Beginn meiner Tätigkeit für die Partnerschaft hatte ich verschiedenste Aufgabenbereiche inne: Ich war für die Entzollung der aus Rheinland-Pfalz stammenden Transportcontainer zuständig, stellte den Kontakt zu den verschiedenen ruandischen Ministerien und Institutionen her und kümmerte mich auch um den Empfang unserer Besucher im Büro. Neben mir gab es damals noch einen Chauffeur im Büro, und natürlich die beiden Koordinatoren, welche das Büro leiteten und die Projekte koordinierten. Bis 1994 war das Haus der Partnerschaft in dieser Form besetzt.

Nach den Ereignissen von 1994 wurden die Aktivitäten im Koordinationsbüro schnell wieder aufgenommen. Damals galt es vor allem, die 1994 zerstörte Infrastruktur wieder aufzubauen und den zahlreichen Kriegswaisen in Form von Schulpatenschaften die Schulausbildung zu ermöglichen. Gleichzeitig müssen aber auch die neuen Projekte Erwähnung finden, die damals begonnen wurden und



Jean-Claude Kazenga ist seit 21 Jahren Mitarbeiter im Koordinationsbüro in Kigali.

heute einen wichtigen Bestandteil der partnerschaftlichen Aktivitäten bilden, wie beispielsweise der Bau von Schulen und Gesundheitszentren und die Versorgung mit sauberem Wasser.

Die Koordinatoren

Ich möchte alle Koordinatoren grüßen, mit denen ich während meiner 21 Jahre im Haus der Partnerschaft zusammen gearbeitet habe. Zunächst möchte ich das **Ehepaar Fey** erwähnen, welches auf zahlreichen Reisen

durch Ruanda die ersten Kontakte zu den Bürgermeistern aufbaute und somit die ersten Partnerschaften initiierte.

Danach war es das **Ehepaar Steeb**, welches die Arbeit der Feys fortsetzte. Ihnen möchte ich persönlich für die Unterstützung danken, die sie mir 1990, beim ersten Angriff der FPR, gegeben haben.

Dem **Ehepaar Fischer** gebührt großer Dank für die maßgebliche Beteiligung am Aufbau der Schulpatenschaften nach dem Genozid. Zu Beginn erhielt das

Projekt der Schulpatenschaften bei uns im Büro die interne Bezeichnung „Papa Jean Claude“. Mit der Zeit wurden allerdings immer mehr Schüler in diese Förderung aufgenommen, so dass das ursprünglich kleine Projekt den offiziellen Namen „Patenschaftsprogramm“ erhielt.

Nach den Fischers wurde das Büro für eine Zeit vom **Ehepaar Seibert** geleitet, bevor dann die Büroleitung an drei Koordinatoren übergeben wurde: **Ulrike und Wolfgang Peschke** sowie **Natalie Vanneste**, welche für die sozialen Projekte zuständig war. Nach der Rückkehr der Peschkes nach Deutschland zu Beginn des Jahres 2005 wurde Natalie zur neuen Direktorin des Koordinationsbüros ernannt. Gleichzeitig erhielten wir Unterstützung von zwei neuen Koordinatoren: Thomas van Kampen, Koordinator für Bauprojekte, und Kerstin Gollembiewski, Koordinatorin für die Schulpatenschaften, Patenschaft und Logistik. Dieses Team leitet das Haus der Partnerschaft bis zum heutigen Tag.

Die Kollegen

Ich möchte an dieser Stelle meinen Kollegen danken, die zum alltäglichen Gelingen ►

der Arbeit im Koordinationsbüro beitragen: Dr. Gahamanyi ist zuständig für den Kontakt mit den verschiedenen ruandischen Ministerien; Siméon kümmert sich um die Buchhaltung des Koordinationsbüros; Kamanda ist verantwortlich für die Umsetzung von Bauvorhaben, und Marie-Claire kann in alle Sprachen übersetzen, außer ins Swahili, wo sie nur das Wort „jambo“ kennt. Weiterhin sollen nicht unsere drei tapferen Chauffeure vergessen werden, die mit Ihnen an einem Tag das ganze Land durchqueren können. Seit einem Jahr wird unser Team von Jean de Dieu unterstützt, der zusammen mit Kamanda für die Umsetzung von Bauvorhaben zuständig ist. Ich möchte auch auf die verschiedenen Praktikanten aufmerksam machen, die bei uns in allen Bereichen mitarbeiten. Unser Büro ist im Laufe der Zeit zu einer kleinen Familie geworden. Unser jüngstes Familienmitglied ist Isaac Munyaka, welcher mit Dr. Gahamanyi zusammen arbeitet. Wir erhalten außerdem Unterstützung durch Mitarbeiter des DED, allen voran Lydia, die in unserem Büro verantwortlich ist für Frauen- und Mikroprojekte. An dieser Stelle sei auch Peter Michel erwähnt, dessen Vertrag bereits im August endete und der für die Wasserprojekte zuständig war. Derzeit umfasst mein eigen-

er Aufgabenbereich die Wasserprojekte und die Verwaltung von Bauprojekten. Hinsichtlich letzteren arbeite ich zusammen mit Thomas van Kampen.

Gegenwart und Zukunft der Jumelage

Aufgrund der Gebietsreform im vergangenen Jahr konnte die Realisierung einiger Projekte nicht so schnell umgesetzt werden, wie wir es erhofft hatten. Aber wie lautet das Sprichwort: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Die Gebietsreform ist ein Vorgang der Dezentralisierung, der notwendig ist, um die ganze Bevölkerung in die Entscheidungsfindung im Rahmen einer nachhaltigen Entwicklung einzubinden.

In wenigen Worten möchte ich festhalten, dass die Partnerschaft in allen Bereichen viel zur Entwicklung unseres Landes beigetragen hat, wie z.B. Bildung, Gesundheit, Soziales, Handwerk, etc.

Mein Wunsch für die Zukunft wäre die Organisation von Seminaren für die neuen geschäftsführenden Büroleiter und Bürgermeister auf Distriktsebene, um sie mit der Philosophie der Partnerschaft vertraut zu machen.

Es lebe die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda. Herzlichen Glückwunsch zum 25. Geburtstag. ■

Ein kleines Dankeschön

von Kerstin Gollembiewski

Die meisten Schulpartnerschaftsakte finden ohne Probleme in ihrem grünen oder orangefarbenen Hängeordner Platz, in denen sie brav aufgereiht im Partnerschaftsbüro in Kigali verwahrt werden. Oftmals muss man beim Namen einer Partnerschule, auch nach anderthalb Jahren, noch überlegen, wo diese liegt, und im Gedächtnis kramen, wie diese noch mal ausschaut. Aber es gibt Ausnahmen.

Centre Scolaire Gihogwe /Kunostein Schule Neuwied

Seit nunmehr 17 Jahren verbindet das „Centre Scolaire Gihogwe“ im Distrikt Kigali eine Partnerschaft mit der Kunostein Schule in Neuwied. Eine Partnerschaft, die Aktenordner sprengt und mich in den vergangenen Monaten des öfteren zu der Schule geführt hat. Viel wurde in

diesen Jahren für die ruandische Schule erreicht. Dank regelmäßiger Spenden, welche durch ein stetes Engagement und die Teilnahme an Aktionen wie „Go for Ruanda“ und „Kick for Ruanda“ oder durch Verkäufe auf dem Weihnachtsmarkt zusammengetragen wurden, konnten in den vergangenen Jahren neue Klassenräume, sowohl für den Grundschulbereich als auch für



Die Kinder des Centre Scolaire Gihogwe bekommen dank einer Spende ihrer Partnerschule in Neuwied neues Schulmaterial. (Foto: Charlotte Kuhlmann)

einen Kindergarten, und Latrinen gebaut werden. Reparaturen sind nötig, um die Schule instand zu halten. Schulmaterial für die Kinder, Uniformen für die Bedürftigsten, deren Familien ihrem Kind keine kaufen können, sowie Unterrichtsmaterialien können regelmäßig angeschafft werden.

Der Geist der Partnerschaft

Wenn ich Bilder der Schule sehe, in den Jahren 2000 – 2001, und mit der Schule vergleiche, die heute vor mir steht, bin ich stolz, obwohl dies natürlich nicht nur mein Verdienst ist, aber ich bin stolz darauf, was diese Partnerschaft erreicht! Dabei geht es nicht nur um Materielles. Im Gegenteil; wenn ich die ruandischen Schulen besuche, ist es mein primäres Anliegen, die Idee, den Geist einer Schulpartnerschaft, zu vermitteln – den Austausch zwischen diesen beiden Partnern.

Ein Band wurde geknüpft

Schauen Sie in die Akte des „Centre Scolaire Gihogwe“, finde ich reichlich Briefe. Seit dem ersten Kontakt im Jahre 1990 pflegen diese beiden Schulen ihre Partnerschaft, und wenn ich einige der Briefe lese, merke ich zu spüren, dass hier ein Band geknüpft wurde, das trotz der tausenden von Kilometern zwischen den beiden Schulen, Nähe schafft. Die Zeilen vermitteln mir das Gefühl „der Partner liegt einem am Herzen“ und ich denke, dies ist nur möglich über einen Austausch, der einem das Leben, die Ideen,



Klassenräume des Centre Scolaire Gihogwe, deren Bau mit Landesmitteln finanziert wurde. (Foto: Linda Meloni)

Gedanken, Sorgen und täglichen Probleme vermittelt, und somit eine Vorstellung und Auseinandersetzung mit dem Partner entstehen lässt. Und am schönsten ist es für mich, in dieser Beziehung nicht gebraucht zu werden. Still und heimlich füllt sich die Akte mit Briefen, Bildern, Zeichnungen – ohne dass die Koordinatorin mahmend den Zeigefinger hebt. Genau dies ist es, was ich mir für die Schulpartnerschaften wünsche.

Ein Dankeschön

Und darum möchte ich mich bedanken, bei der Kunostein Schule, dem „Centre Scolaire Gihogwe“, bei allen ehemaligen und aktuellen Verantwortlichen, Lehrern und Schülern, und namentlich bei Frau Franziska Ernerth und Anastasie Mukamutara, deren Namen

ich in so vielen Briefen der letzten zwölf Jahre (die Unterlagen von vor 1995 sind leider nicht mehr vorhanden) gelesen habe, und welche in meinen Augen einen maßgeblichen Anteil an dieser gelebten Schulpartnerschaft haben. Ich möchte mich dafür bedanken, dass sie mit unermüdlichem Engagement und Interesse eine Partnerschaft führen, die mich nicht braucht!

Abschließend möchte ich gerne anfügen, dass es natürlich noch andere, ebenso vorbildliche (schreckliches Wort, mir fällt aber leider kein besseres ein) Schulpartnerschaften gibt, welche ich ausdrücklich in meinen abschließenden Dank einbeziehe. Seien Sie mir nicht böse, denn ich kann hier nur eine Schulpartnerschaft beispielhaft nennen. ■

Schulmaterial für die Kinder, Uniformen für die Bedürftigsten, deren Familien ihrem Kind keine kaufen können, sowie Unterrichtsmaterialien können regelmäßig angeschafft werden.

Eine Freundschaft, die dankbar macht

von Annemarie Weidemaier

Dieses Land, das ich so liebe, hat mir viel geschenkt. Ruanda ist meine Heimat, und hier und nirgendwo sonst möchte ich den Rest meiner Tage verbringen. Seine Schönheit begeistert mich, seine Kämpfe sind meine Kämpfe, und sein Leid ist mein größter Schmerz. Seine Menschen geben mir Kraft. (Rosmond Halsey Carr)

Blick in die Tiefe

Ruanda an der Grenze zu Tansania: Wir blicken auf ein atemberaubendes Schauspiel der Natur, über zerklüftete Felsen stürzt das Wasser 3, 4, 5 Meter in die Tiefe. Meine Augen bleiben in einer Felsspalte hängen, dort, wo der Fluss sich wieder beruhigt. Auf dem vom aufgewühlten Schlamm rotbraunen Wasser schwimmen Bambusblätter, und plötzlich verändert sich das Bild vor meinen Augen. Ich sehe das Blut, die Toten, wie aufeinander geschichtet, Gliedmaßen, die im Wasser treiben – ich sehe genau das Bild, das im Fernsehen die Weltöffentlichkeit erschreckt und ihr wohl auch bewusst gemacht hat, welches Grauen sich im April und Mai 1994 in dem kleinen afrikanischen Staat Ruanda abspielt.

Neben mir steht Berthe, die Schulleiterin von Rusumo, der Gemeinde, in der SWR 4 zu diesem Zeitpunkt plant, mit Hilfe von Hörerspenden ein Gesundheitszentrum zu bauen. Berthes schöne, braune Haut ist

grau geworden, ihr Blick ist starr. Ich frage sie, ob alles in Ordnung ist, vielleicht ist ihr schlecht geworden beim Blick in die Tiefe.

„Hier“, antwortet sie leise, „hier bin ich jeden Tag hergekommen, vier Wochen lang. Ich war sicher, er liegt da unten, mein Mann. Ich habe jeden Tag mit meinen Augen die Toten abgesehen, aber er war nicht dabei – sie hatten ihn schon längst in Kigali getötet.“

Berthe war zu diesem Zeitpunkt mit ihrem vierten Kind schwanger. In Kigali starb nicht nur ihr Mann, sondern auch ihre damals 10jährige Tochter.

Jeder, so hat mich Berthe später gelehrt, jeder in Ruanda hat seine eigene Schreckensgeschichte, aber er kann sie niemandem erzählen, weil der andere eine noch schrecklichere Geschichte hat. Inzwischen habe ich viele dieser Geschichten gehört, die Ruander haben gelernt, darüber zu reden, verarbeitet ist die Tragödie sicher noch lange nicht.

Tiefe Freundschaft

Mit Berthe verbindet mich eine tiefe Freundschaft, die dank Internet mit einem recht regen Gedankenaustausch verbunden ist. Wir lassen uns gegenseitig teilhaben an den großen und kleinen Problemen zweier noch sehr verschiedener Welten. Ich darf erleben, wie sie wie eine Löwin für die Ausbildung ihrer Kinder kämpft, die beiden erwachsenen Söhne konnten studieren, die kleine Tochter geht in die Sekundarschule. Sie hat die aidskranken Kinder ihrer an der Seuche verstorbenen Schwester aufgenommen und mit viel Mühe erreicht, dass sie auch Medikamente erhalten. Sie hat sich bei den Wahlen in Ruanda engagiert und in einer landesweiten Frauenvereinigung gearbeitet.

Berthe ist dankbar für die Hilfe vieler Menschen vor allem in Rheinland-Pfalz, die ihr vieles möglich gemacht hat. Sie musste aber auch lernen, dass solche Unterstützung Neid

und Hass wecken kann. Sie wurde gemobbt, es wurden Dossiers über sie angelegt, sie lebte in Angst vor Verfolgung, aber sie gibt nicht auf.

Ein Dankeschön

Ich durfte durch die Verbindung meiner Heimat Rheinland-Pfalz mit Ruanda viele Menschen kennen lernen, vor denen ich mich in größter Hochachtung verneige. Da ist z.B. Eugenie, traumatisiert durch den Tod ihrer Mutter, die niedergemetzelt wurde vom Nachbarsjungen, dem Spielkameraden ihrer Jugend. Sie machte sich auf zurück in ihre Heimat, nicht nur um ihre Trauer und ihren Hass zu verarbeiten. Manchmal eigen-sinnig und stur, aber immer liebenswert, hat sie ihren Traum verwirklicht, mitzuhelfen, dass junge Menschen die Schrecken des Genozids überwinden lernen. Eugenie liebte es, sich mit einem, wie sie sagte, „echten Negerkuss“ zu verabschieden. Ich hoffe, es geht ihr gut.

Ich denke an Bernadine, unsere allererste Dolmetscherin in Ruanda, die uns mitten im afrikanischen Busch mit der schlichten und urpfälzischen Bemerkung schockte: „Gell, do hinne hockts.“ Sie meinte die Rückenschmerzen meines Kollegen Gerhard Hohmann. Sie erzählte uns von ihrem Traum, nach Rheinland-Pfalz zu kommen, dorthin wo sie sich heute bei HHN unermüdlich für die Belange ihrer Heimat einsetzt. Ich denke dankbar an Marie-Claire, die uns mühsam ein paar Brocken Kinyaruanda beibrachte. Ich denke an Stanley, an Jean Claude, an unsere Fahrer, den so früh verstorbenen Seliman, und Hassan, die uns geduldig Menschen, Sitten und Gebräuche erläuterten.

Ich denke an Sembagare, den Diener der „großen Dame Ruandas“ Madame Carr, der uns mit größter Gastfreundlichkeit und mit unnachahmlicher Liebenswürdigkeit in seinem Heim von seinem langen, erfüllten Leben berichtet hat.

Ich denke an die deutsche Ordensfrau Uta Düll, die im Süden Ruandas ein Krankenhaus leitet, und dies mit unglaublichem Engagement und großem ärztlichen Können.

Ich könnte meine Liste noch lange fortsetzen, bis hin zu denen, die namenlos geblieben sind. Ich denke an viele Abende in Ruanda, bei denen nach einer Flasche „Mützig“ fröhlich Kinyaruanda, französisch, englisch und deutsch durcheinander geplaudert wurde und jeder jeden verstanden hat, und sage: Murakoze. ■

Wir wollten nur mal kurz „Hallo“ sagen!

Text und Foto von Natalie Vanneste, Leiterin Koordinationsbüro Kigali

Mit diesen Worten stehen sie immer als Überraschung, voller Energie und fröhlich, plötzlich im Büro, nachdem sie bereits ihre erste Woche Ruanda hinter sich haben und zum Einkaufen nach Kigali kommen; Herr und Frau Rahe. Wer sie in Nzuki besucht, spürt, dass sie nicht mehr über Partnerschaft, kulturelle Unterschiede oder Hautfarben nachdenken müssen, weil sie in beiden Welten zuhause sind. Wer sich betrachtet, was in den letzten Jahren in der Pfarrei Nzuki aufgebaut und entwickelt werden konnte, versteht, dass stetiges und kreatives Arbeiten an einem Ort erstaunliche Früchte tragen kann. Beginnend mit der Produktion von Honig in modernen Bienenstöcken mit einfachen, aber genialen Werkzeugen, haben sie ihren Aktivitätsradius immer weiter ausgedehnt. Das Ergebnis ist neben der Produktion von Honig, Marmelade und Sirup, den eine Kooperative mittlerweile sektorübergreifend verkauft, eine florierende Werkstatt für Solarkocher, ein Dorfladen, eine Apotheke, eine Berufsschule mit mehreren Ausbildungszweigen, unzählige Schüler, die unterstützt werden, eine

rehabilitierte Wasserversorgung, Alphabetisierungskurse für Erwachsene, und und und.

Honig in Nzuki

Seit dem Jahr 1992, als Erwin Rahe Ruanda zum ersten Mal besuchte, ist er jedes Jahr wiedergekommen. Sechs Monate nach seinem ersten Besuch, im Januar 1993, dann direkt mit seiner Frau, für die Ruanda zu genau der gleichen Herzenssache geworden ist wie für ihren Mann. Bei ihrer ersten gemeinsamen Reise machten sie auch das erste Mal Station in Nzuki, einer kleinen Pfarrei südlich von Muhanga (ehemals Gitarama).

Im Januar 1994 starteten sie während eines sechswöchigen Aufenthaltes das Bienenzuchtprojekt, das sich über all die Jahre, trotz Krieg und Genozid, obwohl die Pfarrei über fünf Jahre nicht besetzt war, stetig weiterentwickelt hat. In modernen Bienenstöcken wird Honig gewonnen, das Wachs wieder eingeschmolzen und wiederverwertet.

Taten statt Worte

Im Jahr 1995, direkt nach dem Genozid, war die Situation in Ruanda noch so unsicher, dass Herr Rahe entschloss, alleine zu fahren, aber auch in Kigali wohnen bleiben musste, und nur zu Besuch nach Hause, nach Nzuki fahren konnte. Als das Ehepaar

Rahe dann im Jahr 1996 wieder zu zweit nach Ruanda kam, konnten sie bereits in Gitarama, also eine ganze Autostunde näher an Nzuki, wohnen. In Nzuki selbst war die Pfarrei noch nicht wieder besetzt und die Arbeit dort eher schwierig, außer Honig war noch nicht viel zu tun. Ohne die unterstützenden Rahmenbedingungen einer aktiven Pfarrei war das Wirken schwierig, die Wohnsituation unmöglich. Die Hände in den Schoß legen und abwarten ist aber nichts für die Rahes, die sich lieber weniger mit Worten und dafür mehr mit Taten aufhalten wollen. Bei einem Spaziergang in Gitarama entdeckten sie stillgelegte Fischteiche, und mit Hilfe von Landesmitteln konnten diese wieder reaktiviert werden, den ersten gefangenen Fisch, der für sie tiefgekühlt worden war, bekamen sie ein Jahr später zum Essen aufgetischt, und bis heute sind diese wieder belebten Teiche, in denen 1996 noch die Kühe weideten, ein sehr erfolgreiches Fischzuchtprojekt unterhalb des Gefängnisses in Gitarama.

Ruandaverein Rahe

Erst im Jahr 1999 konnten Rahes dann wieder in Kigali wohnen und wirken. Seit dem kommen sie einmal jährlich, immer mit dem Anspruch, Dinge ins

Rollen zu bringen, ohne selbst dafür vonnöten zu sein. Sie bilden aus, und die Ausgebildeten arbeiten damit weiter, sie fragen nach Notwendigkeiten, wägen ab und entscheiden dann, was mit dem Geld, das sie privat und unter Freunden und Bekannten, durch Weihnachtsmarktaktionen und Mundpropaganda sammeln, passieren soll.

Sie haben angegliedert an das Pfarrhaus eine eigene kleine Wohnung, liebevoll eingerichtet und instand gehalten, und leben in der Gemeinde, verständigen sich mit allen Sprachen, die zur Verfügung stehen, von Kinyarwanda über Französisch, Englisch und Deutsch ist alles vertreten. „Mein Mann und ich

sind der Verein!“ sagte Frau Rahe auf meine Frage, wie denn der Ruandaverein heiße, dem sie angehören. Sie besuchen Freunde in Ruanda, und kehren jedesmal mindestens um so viel Erfahrung reicher aus Ruanda zurück, wie sie dort weitergegeben haben.

Nzuki entwickelt sich

Immer wenn sie nach Nzuki kommen, bringen sie etwas Neues mit. Eine neue Idee, neue Werkzeuge, neue Technologien, niemals aber drücken sie etwas auf, das niemand in Nzuki gebrauchen kann. Mit seiner ruhigen und geduldigen Art erklärt Herr Rahe seinen ruandischen Freunden, was nötig ist, und die-

se setzen, als gleichwertige Partner wahrgenommen, um, was sie gelernt haben. Es kann auch mal eine Schaukel sein, die gebaut wird, für den neuen Kindergarten, und wenn dann erst einmal der Pfarrer probeschaukeln will, dann lacht die ganze Gemeinde. Ein nettes kleines Dorfzentrum hat sich um diese Pfarrei entwickelt, der Dorfladen, den Rahes einst unterstützten, ist zu einem kleinen Treffpunkt geworden, an dem zwischen Seifenstückchen, Isolationswatte und Schulheften das ein oder andere ungekühlte Primus getrunken wird.

Direkt daneben, nicht minder frequentiert, die Apotheke. Die wichtigsten Medikamente, Ma-

lariatherapie, Wundbehandlung, Elektrolyte, wandern hier täglich über die Theke, alles zu Minimalstpreisen, die sowohl die Apotheke als auch die Bevölkerung am Leben halten.

In der Berufsschule können in der Schreinereiabteilung die dringendsten Bedürfnisse an Möbeln gedeckt werden, die Abteilung Schneiderei erzielt erste Erfolge im Nähen von Schuluniformen, und die Abteilung Sekretariat bereitet die Jugendlichen mit Kursen in Maschinenschreiben, Englisch und Swahili auf das Leben im Zeitalter der Globalisierung vor.

Gelebte Partnerschaft

Wer Rahes in Nzuki besucht, versteht, was gelebte Partnerschaft bedeutet. Es bedeutet voneinander lernen, einander inspirieren, gemeinsam Neues entdecken, Humor und Toleranz einpacken für die Momente, in denen die kulturellen Unterschiede mit Mauern drohen, Pragmatismus entwickeln für die Momente, in denen die Lebensgewohnheiten zu unterschiedlich werden. Die Bereitschaft haben, miteinander zu leben und zu versuchen, die Denkweisen zu verstehen, ohne zu urteilen, wenn wir es nicht verstehen.

Ich habe fünf Jahre in Ruanda gelebt und für die Partnerschaft gearbeitet, bis ich es geschafft habe, Rahes in Nzuki zu besuchen, aber dieser Besuch hat mir erneut die Augen geöffnet für diesen Zauber der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda, der das Prinzip der Einen Welt nicht nur auf dem Papier leuchten lässt. ■



Der Pfarrer testet die neue Schaukel im Kindergarten von Nzuki – und löst dabei großes Gelächter aus.

25 Jahre Sportentwicklungszusammenarbeit mit Ruanda

von Helmut Loenenbach

Als Rheinland-Pfalz 1982 die Partnerschaft mit Ruanda begann, da war unsicher, wie lange diese Verbindung halten würde. Eine Reihe von Bundesländern knüpfte damals ähnliche Beziehungen zu anderen afrikanischen Ländern, keine hat so lange gehalten wie unsere Beziehung zu Ruanda. Der Landessportbund (LSB) band sich von Anfang an mit in diese Partnerschaft ein.

Chance zur Versöhnung

Nach 25 Jahren gilt es auch, einen Moment innezuhalten, Bilanz zu ziehen. Bilanzen sollten objektiv, sollten nüchtern sein, und auch eine 25-jährige Partnerschaft muss sich Fragen stellen, soll sie lebendig bleiben. Damals, vor 25 Jahren, wurde manchmal kritisch gefragt, welche Rolle denn der Sport in einem der ärmsten Länder der Welt überhaupt spielen könnte. Stunden nicht unter anderem wirtschaftliche, soziale Fragen im Vordergrund?

Wasserleitung oder Sportplatz? Sollen wir diese Frage mitentscheiden? Oder war es nicht richtig, die Betroffenen selbst zu fragen? Die Ruander haben sich für beides entschieden, und bei-

des hatte für die betroffenen Menschen auch symbolischen Charakter. Jede Brunnenfassung, der Bau jeder Schule war für die Ruander lebenswichtig. Es waren aber auch gerade die für Erziehung und Entwicklung Verantwortlichen in Ruanda, die uns auf die Chancen des Sports bei der Aussöhnung zwischen den verfeindeten Ethnien von Hutus und Tutsis hinwiesen. Zum gemeinsamen Spiel treffen sich ruandische Jugendliche überall im Lande. Fast die Hälfte aller Menschen ist unter 20 Jahre alt, und sie begegnen sich auch auf den Sportplätzen in Kigali, Butare, Kibuye oder in der Bugesera. Dabei lernen sie, den Alptraum des Genozids zu vergessen, lernen, dass es ein ge-

meinsames, friedvolles Miteinander geben muss. Dazu kann der Sport einen besonderen Beitrag leisten.

Mehrzweckplätze für Breiten-, Leistungs- und Behindertensport

Der LSB hat in den 25 Jahren ca. 50 Mehrzweckplätze gebaut, dabei war die Eigenleistung der Ruander immer eine wichtige Voraussetzung. Alle Jugendbetreuer des Landes, verantwortlich für die Ausbildungsfragen und den Sport in den Gemeinden, nahmen an Ausbildungslehrgängen des LSB teil. Maßnahmen zur Verbesserung von Breiten- und Leistungssport ergänzten sich. Zur Zeit liegt die Unterstützung des Behindertensports dem LSB besonders am Herzen.

Vorbild Kimisagara

Auf ein Projekt kann der LSB besonders stolz sein: Das Jugendzentrum von Kimisagara, einem bevölkerungsreichen Distrikt in der Hauptstadt Kigali. Mit dem Bau dieses Jugendzentrums

wurde ein Zeichen gesetzt. Auf der weitläufigen Anlage, die durch Spenden der Sportvereine und mit Hilfe des Landes Rheinland-Pfalz entstand, treffen sich heute jeden Tag zweihundert bis fünfhundert Jugendliche. Dieses Zentrum hat Modellcharakter für ganz Ruanda bekommen. Neben den Mehrzweckplätzen für Fußball, Handball, Volleyball und Basketball finden sich unter anderem Bibliothek, Computerraum, Ateliers für handwerkliche Ausbildung, Gymnastik- und Aufenthaltsräume. Wer die ruandischen Jugendlichen in Kimisagara beobachtet, stellt sofort fest: Sie nehmen die Freizeit- und Bildungsangebote an, sie lachen, strahlen und freuen sich, schaut man ihnen beim Spiel zu. Dann passiert es, dass etwas überspringt von der unbekümmerten Fröhlichkeit, dem strahlenden Optimismus der Kinder von Kimisagara.

Vielleicht sollten auch wir uns von einem solchen Optimismus manchmal anstecken lassen. ■



Sportplatz am Jugendzentrum „Kimisagara“ in Kigali (Foto: LSB)

Versicherungsschutz für Ehrenamtliche

Das Land Rheinland-Pfalz fördert das Ehrenamt – auch, indem es die Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, durch Versicherungen unterstützt.

Vor drei Jahren hat die Landesregierung mit der Allianz entsprechende Verträge abgeschlossen, um Ehrenamtliche in kleinen, rechtlich unselbstständigen Initiativen, Projekten und Gruppen abzusichern. Wer in öffentlichen Ehrenämtern tätig ist, ist in der Regel ohnehin durch den jeweiligen Träger versichert. Denn Vereine, Verbände, Stiftungen und GmbHs sind auch weiterhin für den Versicherungsschutz ihrer Ehrenamtlichen verantwortlich.

Das Land bietet zum einen eine Haftpflichtversicherung: Diese gilt für alle, die ehrenamtlich in rechtlich unselbstständigen Strukturen arbeiten und ihre Tätigkeit in Rheinland-Pfalz ausüben oder deren Engagement von Rheinland-Pfalz ausgeht. Der Versicherungsschutz gilt subsidiär, das heißt, die Versicherung tritt nur dann für einen Schaden ein, wenn kein anderer Versicherungsschutz besteht. Vorsicht: Die Organisation, für die die Tätigkeit erbracht wird, sowie Betreute bzw. Teilnehmer an Veranstaltungen sind nicht versichert.

Zum anderen gibt es einen pauschalen Unfallversicherungsschutz. Dieser gilt auch für Ehrenamtliche in rechtlich selbstständigen Strukturen – also auch für alle, die beispielsweise in Vereinen organisiert sind. Wichtig: Veranstaltungsteilnehmer, die selbst nicht ehrenamtlich tätig sind, sind nicht versichert, genauso wenig Personen, für die ein gesetzlicher Unfallversicherungsschutz besteht.

Auf Bundesebene wurde der gesetzliche Unfallversicherungsschutz erheblich erweitert. Dazu gibt es eine Bro-

schüre, die beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales (www.bmas.bund.de) angefordert werden kann.

Für Rückfragen zum rheinland-pfälzischen Versicherungsschutz und für alle anderen Fragen zum Ehrenamt steht das

Referat Ehrenamtsförderung im Ministerium des Innern und für Sport
Frau Cornelia Schuck-Klebow
Tel. 06131/163877
cornelia.schuck-klebow@ism.rlp.de
gerne zur Verfügung. ■

Das Referat „Ehrenamtsförderung“ stellt sich vor:
Wir beschäftigen uns mit der Förderung von ehrenamtlichem Engagement in Rheinland-Pfalz und sind Ansprechpartnerinnen für alle Fragen, die in diesem Zusammenhang auftreten.
Mit dem Ruanda-Referat wollen wir in Zukunft enger zusammenarbeiten



Die Leiterin des Referats Ehrenamt, Cornelia Schuck-Klebow (1.v.l.) im Gespräch mit ihren Mitarbeiterinnen Andrea Fischer (1.v.r.) und Angela Glasmacher.

Stammtische

Bitte vormerken

Region Ludwigshafen

25. April 2007,
18.30 Uhr
Restaurant Petri Heil
Raschingstraße 2
67065 Ludwigshafen
Ansprechpartner:
Marlene Schneider

Region Kaiserslautern

3. Mai 2007, 18 Uhr
Edith-Stein-Haus
Engelgasse 1
Kaiserslautern
Ansprechpartner:
Gisela Rick

Region Mainz

10. Mai 2007, 18.30 Uhr
Griechisches Restaurant
PLAKA
Albert-Schweitzer-St. 19
55128 Mainz
Bretzenheim
Tel.: 06131-335915
Ansprechpartner:
Annonciata Haberer

Region Trier

24. Mai 2007, 18 Uhr
Hotel Plein
Karenweg 2
Bitburg
Ansprechpartner:
Helmut Scherf

Region Koblenz

25. Mai 2007, 18 Uhr
Hotel Maria Laach,
Bier- und Weinstube
Im Eichenkamp
Koblenz
Ansprechpartner:
Ulrich Feldmeier

Partnerschaft des Landes Rheinland-Pfalz mit der Republik Ruanda; Planungen für das 25-jährige Jubiläum der Partnerschaft im Jahr 2007 (Stand: 28. Februar 2007)

Die Partnerschaft des Landes Rheinland-Pfalz mit der Republik Ruanda besteht in die-sem Jahr seit 25 Jahren. Der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda und das für die Partnerschaft federführende Ministerium des Innern und für Sport haben Ideen und Vorstellungen entwickelt, dieses Jubiläum angemessen zu würdigen und zu feiern. Ziel ist es dabei, während des gesamten Jahres den Gedanken der Partnerschaft sowie die damit verbundene Arbeit durch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen noch mehr ins Bewusstsein der Bürger zu rücken. Dabei sollen durch besondere Aktivitäten neue Akzente in der bisher so erfolgreichen Partnerschaftsarbeit gesetzt werden.

• **Offizielle Feierlichkeiten**

Die offiziellen Feierlichkeiten finden im Juni 2007 in der ruandischen Hauptstadt Kigali statt. Präsident Paul Kagame hat Ministerpräsident Beck nach Kigali eingeladen. Ministerpräsident Kurt Beck wird mit einer noch zu benennenden Delegation aus Rheinland-Pfalz an den Feierlichkeiten in Kigali teilnehmen. Die Delegation des Ministerpräsidenten an der auch Mitglieder des rheinland-pfälzischen Landtags teilnehmen, reist vom 05. - 09.06.2007 nach Ruanda.

Geplant ist, von Seiten des ISM eine Delegation bestehend aus 5 Ehrenamtlichen und 5 Vertretern der Kommunen in die Delegation des Ministerpräsidenten einzubinden. Die Delegation wird von Staatssekretär Lewentz begleitet und wird vom 05. - 12.06.2007 reisen.

• **Ruanda-Tag 2007**

Die zentrale Jubiläumsfeier in Rheinland-Pfalz findet anlässlich des landesweiten Ruanda-Tages am 8. September 2007 in

Mainz statt. Außerdem soll eine musikalische Gruppe aus Ruanda die Delegation begleiten.

Veranstalter des Ruanda-Tages ist der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda und die Stadt Mainz in enger Zusammenarbeit mit dem Referat Entwicklungszusammenarbeit mit dem Partnerland im Ministerium des Innern und für Sport. Ort der Feierlichkeiten wird der Schillerplatz sein. Die offizielle Eröffnung findet in den Räumen des Unterhauses statt.

Der UN-Generalsekretär Ban Ki Moon wurde vom Ministerpräsident eingeladen, an der Eröffnung des Ruandatag und der Millenniumgates teilzunehmen. Da er eventuell in der ersten Septemberwoche Deutschland besucht, ist die Wahrscheinlichkeit einer Zusage gestiegen.

Highlight (organisiert von HHN) dieses Tages soll eine Gala mit dem Titel „Mainz grüßt Kigali“ im Frankfurter Hof in Mainz sein. Der Abend soll eine Mischung aus Mainzer Kaba-

rett- und Musikkunst und Musik- und Tanzkunst aus Kigali sein. Als Mitwirkende zugesagt haben bisher Herbert Bonewitz, Tobias Mann, Christian Habekost und Nanette Scriba. Moderiert wird der Abend von Stefanie Tücking, SWR.

• **Millennium-Gates**

Die Landeszentrale für Politische Bildung, ELAN (Landespolitisches Netzwerk für Entwicklungszusammenarbeit) und weitere Partner planen – zeitgleich zum Ruandatag 2007 – die Eröffnungsveranstaltung für die Millennium Gates (acht 3,80 m hohe stilisierte und mit einem Banner verbundene Figurenpaare, die je für ein Entwicklungsziel der UN stehen) mit entsprechendem Rahmenprogramm in Mainz. Die Millennium-Gates sollen den Ruanda-Tag in einen größeren entwicklungspolitischen Zusammenhang stellen und über einen längeren Zeitraum mit verschiedenen Veranstaltungen zu den Entwicklungszielen der UN begleitet werden.

Die Gates sollen als „Lotse“ für den Ruanda-Tag mit einbezogen werden.

• **Ausstellung des Stickteppichs und Buchprojekt**

Die pfälzische Künstlerin Barbara Beran hat einen Wandteppich entworfen, den ruandische Frauen gestickt haben und der die Geschichte der Partnerschaft erzählt. 20 Meter dieses Werkes befinden sich bereits im Eigentum des Landes Rheinland-Pfalz. Die letzten fünf Meter sind jetzt fertig gestellt worden. Der Teppich, der die Abmessungen 3 x 5 Meter und 1 x 10 Meter hat, ist dann insgesamt 25 Meter lang und symbolisiert die 25 Jahre Partnerschaft. Dazu soll ein begleitendes zweisprachiges Buch in deutsch und kinyaruanda erscheinen, das die Bedeutung und Entstehungsgeschichte dieser außergewöhnlichen Stickarbeit erläutert. Herausgeber des Buches ist der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda. Die Kulturstiftung des Landes Rheinland-Pfalz hat 9.000

Euro für dieses Buchprojekt bewilligt. Außerdem haben sich Sponsoren an der Finanzierung des Buches beteiligt.

Im Jubiläumsjahr soll der Teppich an verschiedenen Standorten in Rheinland-Pfalz gezeigt werden. Die Ausstellungseröffnung und Vorstellung des Buches wird am 14.03.2007 im rheinland-pfälzischen Landtag stattfinden und bildet den offiziellen Auftakt der Jubiläumsfeierlichkeiten in Rheinland-Pfalz. MP Beck wird anlässlich der Eröffnung ein Grußwort sprechen. Außerdem wird auch der ruandische Minister für Lokale Angelegenheiten (MINALOC), Protais Musoni, erwartet, der sich vom 12. - 17.03.2007 auf Einladung von Innenminister Karl Peter Bruch in Rheinland-Pfalz aufhält.

Im Anschluss an die Ausstellung in Mainz soll der Teppich landesweit gezeigt werden.

Ausstellungstermine:

14.03.-30.03.2007,

Landtag Mainz

01.04.-22.04.2007,

Villa Wiesa Herxheim

16.06.-15.07.2007, Speyer

02.-30.05.2007,

Neuerburg

September 2007, Natur-

historisches Museum Mainz

Oktober 2007, Trier, Kur-

fürstliches Palais (angefragt)

Ludwigshafen (angefragt)

Kloster Maria Laach (angefragt)

• Gottesdienst zum Gedenken an die Opfer des Genozids

Der jährlich stattfindende Gedenkgottesdienst für die Opfer des Genozids soll im Jubiläum-

jahr zentral in der Landeshauptstadt Mainz stattfinden. Da der Gedenktag 7. April in diesem Jahr der Ostersonntag ist, wurde in Absprache mit der ruandischen Botschaft als Alternativtermin der 20. April 2007, 18.00 Uhr als Alternative gewählt. Kardinal Lehmann hat zugesagt, diesen ökumenischen Gottesdienst zu zelebrieren.

• Neue Ruanda-Karte

Im Rahmen des Fortbildungsaufenthalts vom Leiter des Kartographischen Institut in Ruanda soll der Neudruck der ruandischen Karte und noch während seines Aufenthalts in der 17. Kalenderwoche der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Karte soll im Jubiläumsjahr auch optisch neu gestaltet werden und auf der Rückseite Informationen über das Land in textlicher Form und als Fotos enthalten. Sie soll allen rheinland-pfälzischen Schulen und den Partnern in der Ruandaarbeit zur Verfügung gestellt werden. Außerdem erhält Ruanda eine noch zu definierende Auflage der Karte.

• Veranstaltung in der Landesvertretung in Berlin

In Abstimmung mit dem zuständigen Referenten in der Landesvertretung ist in der zweiten Jahreshälfte 2007 eine Veranstaltung in der rheinland-pfälzischen Landesvertretung in Berlin geplant, die das Jubiläum auch auf bundespolitische Ebene hebt. An dieser medienwirksamen Veranstaltung sollten nach Möglichkeit der Ministerpräsident des Landes, Kurt Beck,

die Bundesentwicklungshilfeministerin, der ruandische Botschafter sowie der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins, Staatssekretär a. D. Jürgen Debus, teilnehmen.

• Fotowettbewerb für einen Kalender im Jubiläumsjahr

Das Ministerium des Innern und für Sport und der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda haben einen Fotowettbewerb zum Thema „25 Jahre Begegnungen mit Ruanda“ durchgeführt. Aus über 400 Einsendungen wurden 20 Bilder prämiert und aus den 12 besten ein Kalender erstellt, der so gut nachgefragt wird, dass bereits Kalender nachgedruckt wurden.

• Schülerzeitungswettbewerb

Auf Vorschlag des Partnerschaftsvereins wird für das Schuljahr 2006/2007 in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Frauen ein landesweiter Schülerzeitungswettbewerb ausgeschrieben. Die Veröffentlichung der bereits erstellten Ausschreibung erfolgte im Dezember 2006. Federführend betreut der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda diesen Wettbewerb. Schirmherr ist Ministerpräsident Kurt Beck, der auch einen Sonderpreis ausgelobt hat (Teilnahme am MP-Neujahrsempfang 2008). Es sind für alle teilnehmenden Schularten attraktive Preise ausgesetzt. Die Siegerehrung findet voraussichtlich im Herbst 2007 statt.

Die Landeszentrale für Politische Bildung weist im Zusam-

menhang mit einem eigenen Wettbewerb auf unsere Aktion gesondert hin.

• Malwettbewerb für Kindergärten

Außerdem schreibt der Partnerschaftsverein gemeinsam mit dem Ministerium einen landesweiten Malwettbewerb in rheinland-pfälzischen Kindergärten aus. Damit soll eine Personengruppe erreicht werden, die bisher in der Partnerschaftsarbeit noch nicht gezielt angesprochen wurde. Erste Erfahrungen zeigen, dass gerade Jungen und Mädchen im Kindergartenalter einem solchen Angebot sehr aufgeschlossen gegenüber stehen, sich begeistern lassen und viel Kreativität entwickeln. Der Partnerschaftsgedanken lässt sich damit sehr kind- und altersgerecht umsetzen.

Die Ausschreibung erfolgt Anfang März an alle Kindergärten in Rheinland-Pfalz. Außerdem werden die Vertreter der Spitzenverbände der Träger über den Wettbewerb informiert. Die Gewinner des Wettbewerbs erhalten neben Sachpreisen aus Ruanda eine Einladung zum Kinderfest des Ministerpräsidenten 2008 nach Mainz.

• Theater-Wettbewerb

Ein weiterer Baustein für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche ist die Ausschreibung eines Theater-Wettbewerbs. Deshalb sollen alle rheinland-pfälzischen Partnerschulen (ab Regionale Schule bis hin zur BBS) angeschrieben und gebeten werden, sich mit einem Theaterstück zur Partnerschaft mit Ruanda zu bewerben.

• Jugend-Austausch

In einem Gespräch mit Vertretern des Landessportbunds und den Verantwortlichen der Fair-play Tour d'Europe wurde vereinbart, dass fünf ruandische Jugendliche, die an Fahrradprojekten beteiligt sind, an der Fair-play Tour 2007 teilnehmen können. Der Landessportbund will sich eventuell an der Finanzierung beteiligen.

Die Fair-Play-Tour findet vom 22. - 30. Juni 2007 statt und ist am 28.06.2007 in Mainz.

• Ehrenamtstag

Beim Ehrenamtstag 2007, der am 29.09.2007 in Mainz auf dem Gelände des SWR stattfinden wird, soll im Jubiläumsjahr die Partnerschaft zu Ruanda thematisiert werden.

• Sonderpreis im Rahmen des Wettbewerbs „Herausragende Ehrenamtsprojekte der Kommunen“

Im Rahmen des Wettbewerbs 'Herausragende Ehrenamtsprojekte der Kommunen' soll im Jubiläumsjahr ein Sonderpreis für herausragende Projekte aus der Entwicklungszusammenarbeit mit Ruanda ausgelobt werden.

• Gemeinsame Länder übergreifende Arbeitsgruppe

Anlässlich der Sitzung der 8. Gemeinsamen Kommission wurde auf Anregung der ruandischen Seite eine gemeinsame Arbeitsgruppe gebildet, die die geplanten Aktivitäten in Ruanda und Rheinland-Pfalz bündeln, betreuen und koordinieren soll. Ziel ist es auch, bestimmte Akti-

vitäten parallel in beiden Ländern durchzuführen.

Der Arbeitsgruppe gehört ein Vertreter des Partnerschaftsvereins, die amtierende Leiterin des Referats Entwicklungszusammenarbeit mit dem Partnerland Ruanda, die Leiterin des Koordinationsbüros in Kigali und zwei Vertreter des federführenden ruandischen Ministeriums für lokale Angelegenheiten an.

• Rheinland-Pfalz-Tag

Auch beim Rheinland-Pfalz-Tag in Baumholder (29. Juni bis 01. Juli 2007) soll das Jubiläum der Partnerschaft wahrgenommen werden. Eine ruandische Tanz- und Trommlergruppe aus Belgien wird beim Festzug am 1. Juli mitlaufen und auf der Bühne auftreten.

• Rheinland-Pfalz-Ausstellung

Im Rahmen der Verbrauchermesse Rheinland-Pfalz-Ausstellung vom 17. - 25. März 2007 in Mainz wird sich die Partnerschaft Rheinland-Pfalz Ruanda im Zelt der Landesregierung mit einem Stand präsentieren an dem ein Film über die Partnerschaft in einer Endlosschleife abgespielt wird.

• Tag der offenen Tür im Rahmen des Verfassungsfestes

Beim landesweiten Tag der offenen Tür im Rahmen des Verfassungsfestes 60 Jahre Rheinland-Pfalz am 18. und 19. Mai 2007 wird sich die Partnerschaft mit einem Stand, dem Film und am 18. Mai mit der ruandischen Tanz- und Trommlergruppe aus Belgien einbringen.

• Märchenbuch „Ingagi und der fliegende Roller“

Der Partnerschaftsverein hat ein Märchen-Vorlesebuch herausgegeben. Durch den Verkaufserlös sollen die Übersetzung in die ruandische Landessprache sowie der Druck finanziert werden. Jede Primarschule und jeder Kindergarten in unserem Partnerland sollen dann kostenlos ein Exemplar erhalten. Die Verwirklichung dieses Vorhabens ist für das Jubiläumsjahr vorgesehen.

Wegen der Übersetzung werden verschiedene Personen angesprochen.

Um den Verkauf der Bücher zu forcieren, hat Ministerin Doris Ahnen ihre Unterstützung zugesagt.

• Benefizspiel(e)

In Zusammenarbeit mit dem DFB und auf Vorschlag von DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger wird ein Benefiz-Fußballspiel der beiden U 18-Nationalmannschaften geplant. Rechtzeitig müssen Termin und Austragungsort geklärt werden.

Auch LOTTO Rheinland-Pfalz ist bereit, mit seiner Prominentenelf ein besonderes Fußballspiel zu bestreiten. Dieses Spiel sollte regional berücksichtigt werden.

Für beide Spiele bietet der Landessportbund die Federführung an.

• Ausstellung „Deutsche Forscher“

Das Institut für Ethnologie und Afrikastudien der Universität Mainz bereitet in Zusammenarbeit mit dem Partnerschaftsver-

ein eine Ausstellung zum Thema „Deutsche Forscher in Ruanda“ (Arbeitstitel) vor. Diese ist zunächst in Rheinland-Pfalz und später im Kandt-Haus (Naturkundemuseum) in Kigali zu sehen.

• Partnerschafts-Song

Die Verantwortlichen des SaM-Chors aus Daun wurden gebeten, einen Partnerschaftssong zu komponieren und einzustudieren. Der Song – auf Vorschlag der Chorleiterin Cheri Onnertz wird dies die deutsche Übersetzung der ruandischen Nationalhymne sein – soll bei verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr aufgeführt werden und steht allen Partnern und Partnerschulen für eigene Veranstaltungen als Text und Notensatz auf Seite 55 zur Verfügung. Er wird bei der Ausstellungsöffnung im Landtag uraufgeführt.

• Jubiläums-Bananenbrand

Zum Jubiläumsjahr wird ein Bananenbrand präsentiert, der aus ruandischen Bananen gebrannt ist. Die Testphase einer renommierten und erfahrenen Brennelei ist bereits abgeschlossen. Initiatoren für dieses beispielhafte Projekt sind Jürgen Claßen, stellvertretender Landesvorsitzender des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda und Ruandabbeauftragter der Verbandsgemeinde Treis-Karden und der renommierte Brenner, Hubertus Vallendar.

Die Präsentation wird am 7. März 2007 in einem angemessenen Rahmen und im Beisein von Staatssekretär Roger Lewentz

stattfinden. Durch die Vermarktung der ruandischen Bananen – gedacht ist an eine komplette Produktpalette – soll auch die Wirtschaft des ostafrikanischen Landes belebt werden. Denkbar ist es, in einer Kooperative einige Arbeitsplätze zu schaffen. Auch könnte die Banane in Ruanda bereits „vorbehandelt“ werden. Selbst die Errichtung einer eigenen Brennanlage in Ruanda wäre möglich.

• **Benefizkonzert mit den Mainzer Hofgängern**

Die Mainzer Hofgänger sind grundsätzlich bereit, ein Bene-

fizkonzert im Jubiläumsjahr zu veranstalten. Vom Partnerschaftsverein wurde angeregt, dies möglichst zum Jahresende, außerhalb von Mainz, einzuplanen - frei nach dem Motto „So ein Jahr so wunderschön wie dieses...“ Nähere Absprachen werden in nächster Zeit mit Kapitän Dieter Kral getroffen.

• **Landesweite Aktion des Jugendrotkreuzes (JRK)**

Das rheinland-pfälzische JRK plant für den 29. September eine landesweite Blutdruck-Meßaktion („Blutdruckmessen

für Ruanda“). An diesem Tag soll versucht werden, einen Weltrekord aufzustellen (Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde).

• **Partnerschaftsführer**

Im Jubiläumsjahr wird es eine Neuauflage des Partnerschaftsführers geben, der in elektronischer Form zur Verfügung stehen und auf Nachfrage auch gedruckt abgegeben werden kann.

• **Jubiläums-Logo**

Für alle Aktivitäten wurde ein einheitliches Jubiläums-Logo erstellt.

• **Plakat**

Um im Jubiläumsjahr auch optisch präsenter zu sein, ist ein Plakat in Vorbereitung. Es wird in vier Varianten zur Verfügung stehen: als Jubiläumsplakat in deutsch, als Jubiläumsplakat in Kinyaruanda, als Jubiläumsplakat mit der Möglichkeit zu Ankündigung von Veranstaltungen und als Ankündigungsplakat für den Ruandatag. Es wird auch allen rheinland-pfälzischen Partnern kostenlos zur Verfügung gestellt. Es ist zur Zeit im Druck und wird Mitte März vorliegen. ■

Buchtipps

Barbara Beran/
Rosa Tritschler:

Gesticktes Leben. Die Teppiche von Kampangna.



Herausgeber: Verein
Partnerschaft Rheinland-
Pfalz/Ruanda e.V.

Verlag Plöger
Medien GmbH
ISBN 978-3-89857208-8

1989 reiste die pfälzische Künstlerin Barbara Beran zum ersten Mal nach Ruanda. Ihr Auftrag und Anliegen war, das kulturelle Leben in Ruanda zu erforschen, um hierüber für die Partnerschaft Rheinland-Pfalz Ruanda einen weiteren positiven Impuls zu setzen. Die Reise gestaltete sich für Barbara Beran zu einem eindrucksvollen Erlebnis: Einerseits nacktes Elend, und andererseits ein buntes Farben- und Musterspiel, lebhaftes Musik, rhythmische Tänze und Trommeln. Auf dieser Reise wurde der Grundstein gelegt für ein einzigartiges Projekt: Unter der Leitung der polnischen Schwester Soeurs des Anges entstand eine Frauennähkooperative, die sich

mit Näh- und Stickerarbeiten eine bescheidene Lebensgrundlage sicherte.

Neben den alltäglichen Näharbeiten begannen die Frauen 1989 zusammen mit Barbara Beran mit einem besonderen Vorhaben, an dem sie bis heute ohne Unterbrechung arbeiten:

Die Frauen begannen unter künstlerischer Leitung von Barbara Beran die Geschichte der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda auf Leinen zu sticken. In den nunmehr vergangenen 18 Jahren haben 20 Ruanderinnen die wechselhafte Geschichte zwischen Ruanda und Rheinland-Pfalz festgehalten. Der Formen und Farbenreichtum dieser Kunstwerke ist überwältigend.

Alte traditionelle ruandische Muster mit ihrer tiefen Symbolkraft bilden einen Erzählteppich, auf dem sich Geschichte und Geschichten ausbreiten. Die Frauen in Ruanda haben ein wunderbares, einmaliges und unverwechselbares Zeitdokument geschaffen.

Im Hinblick auf das 25-jährige Jubiläum der Partnerschaft in diesem Jahr ist jetzt auch der vierte und letzte Teil des Stickteppichs abgeschlossen. Er dokumentiert also auf 25 Metern Stoff die 25-jährige Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda.

Das Buch zum Teppich erläutert die Symbolik und die Entstehungsgeschichte. ■

DIE NATIONALHYMNE RWANDAS

RWANDA NZIZA - SCHÖNES RWANDA

4. Strophe, frei übersetzt in Anlehnung an die Partnerschaft
zwischen Rwanda und Rheinland-Pfalz

ko-me-zafi-mi-hi-go Rwan-da du-kun-da Du ha-gu-ru-ki
 Hab' Mut und blei-be stark, schö-nes Rwan-da! Wir wer-den Dir zur:
 ye ku-kwi-tan-gi-ra Ngoja-ma-ho-rola-sa-be mu
 Sei-te steh'n je-der-zeit, dass Dein Volk in frei-heit und
 ba-gu-tu-ge Wi-shyi-re
 Frie-den wei-ter lebt Du bist ein
 wi-za-ne mu-ri byo-se U-ran-gwe n'i-shya-ka lu-te-
 frei-es Land, oh-ne Gren-zen Du wirst mit Mut Dich traun,
 relim-be-re U-ha-myefu-mu-ba-no n'a-ma-hari-ga yo-se
 Dei-ne We-ge Hand in Hand mit an-de-ren wei-ter zu ge-hen,
 Ma-zafi-ja-bo rya-we ri-gu-heli-jam-bo
 und die Welt wird Dich ach-ten, lie-ben, ehr-en

Anmerkung zum Text auf Kinyarwanda:

Wird ein Wort, das mit einem Vokal endet, gefolgt von
einem Wort, das mit einem Vokal anfängt, fällt bei
der Aussprache der erste Vokal weg. Zum Beispiel
singt man:

ko-me-zafi-mi-hi-go

so:

ko-mie-zi-mi-hi-go.

Aufnahmeantrag



(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

**Ja, ich will helfen und die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda dauerhaft unterstützen.
Ich stelle den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim gemeinnützigen Verein Partnerschaft
Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.**

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Geburtsdatum

Telefonnummer

E-Mail

Ort, Datum

Unterschrift

- Ich bitte, mich aufzufordern, meinen Mitgliedsbeitrag einmal im Jahr zu überweisen.
- Hiermit ermächtige(n) ich/wir den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. zu Lasten meines/unseres Kontos einmal im Jahr mittels Lastschrift die unten angegebene Summe einzuziehen. Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung kann ich jederzeit ohne Angaben von Gründen zurückziehen.

Name des Kontoinhabers

Konto-Nr.

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Jährlicher Beitrag (bitte entsprechend ankreuzen):

€ 30,00

(Mindestbeitrag)

€ 40,00

€ 60,00

€ 100,00

oder € _____

Zahlungsempfänger:

Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V., Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz

Ort, Datum

Unterschrift